

10 Jahre RF



Dieses bisher unveröffentlichte Bild aus dem Privatarchiv des Reichsführers H. Himmler, zeigt ihn als Redner einer Bauernversammlung in Schmidmühlen bei Amberg im Sommer 1928. Er war damals Stellvertreter des Gauleiters von Niederbayern.

Schutzstaffel-Oberleitung.
Anschrift: München, Schellingstr. 30 Tel.
Postfachnummer: Dr. Wilh.
Frick, M. S. 19.
München 1949.

München, den 20. Januar 1929

Befehl No. 7.

An alle Schutzstaffeln der S.S.D.A.P.

1. Oberleitung:

1.) Lt. Anordnung unseres Führers von 6.7.27 habe ich die Führung der SS der S.S.D.A.P. übernommen

2.) SS-MANN K. U. S. T. E. R. T. ist als Oberführer der hauptstädtlichen SS-Mannschaft übernommen

Mit dieser einfachen und bescheidenen Ankündigung übernahm der Reichsführer H. die Schutzstaffel. Wie es um den zahlenmäßigsten Bestand der damaligen H. ausmach, zeigt eine Aufstellung vom 3. Mai 1929 auf der nächsten Seite.



Heinrich Himmler als Stellvertreter des Führers der Schutzstaffeln auf dem Parteitag 1927 in Nürnberg vor den H-Formationen

Ein denkwürdiger gesamtlicher Augenblick der Reichsführer H. verließ nach der Machtübernahme das Münchener Polizeipräsidium als Polizeipräsident und als Polizeipräsident von München. Von hier bis zu seiner Ernennung zum Chef der Deutschen Polizei war es die klare Konsequenz einer folgerichtigen Arbeit.

Aufnahmen: Archiv



Harzburg 1931: Der Reichsführer H. neben dem Führer und ganz links Dr. Goebbels beim Verbleibsmarsch der Formationen



Aufmarsch 1931 in Braunschweig: der heutige Stabschef der SA, Viktor Lutze, neben dem Reichsführer H. Heinrich Himmler

(Fortsetzung von Seite 2)

Wissen sich zeigt, sondern weil es persönlich erlöst, wahrhaft aus Deinem Innern kommt.

Es wirkt und bringt die Erfolge, weil jeder Deiner Befehlsgehörigen im Wert oder in der Schrift das Gefühl Deiner Befehlsgewalt empfindet. Es gibt es auch über Deine Befehle und Anordnungen keine Debatten.

Die Durchführung Deiner Befehle und Anordnungen ist eine Selbstverständlichkeit. Die vielen Stellen haben es heute noch nicht gelernt, die Arbeit nicht ständig und planmäßig mit allerhand Formentram, Vorschriften und Wiederholungen zu überhäufen und damit den Menschen, der diese Arbeit verrichten soll, zunächst einmal schon in diesem Übermaß von Vorschriften zum Scheitern zu bringen. Wie wenige verstehen heute, daß nicht die Zahl der Befehle und Anordnungen ausschlaggebend ist, sondern daß der Mensch, der diesen Befehl bekommt, zeigt, wie schnell und klar er einen Willen, der vom Führer kommt, durchzuführen in die Lage versetzt wird.

Und wie Du selbst hier wiederum schlaues Vorbild in diesen Deinen Befehlen und Anordnungen bist, und wie Du die selbstlose und selbstlose Durchführung Deiner Befehle forderst, bist Du auch Dir selbst gegenüber ein Arbeiter geblieben, der niemals mit dem zufrieden war, was er am Ende einer Arbeit als Ziel gefühlt, sondern der im gleichen Augenblick ein neues Ziel wußte, die Arbeit wieder weiter vorwärts zu treiben.

Die Leistung für Führer und Volk ist niemals beendet. Stillstand bedeutet Rückgang. Deine Befehle und Anordnungen kommen nicht vom grünen Tisch. Sie entstehen aus der in allen Teilen der Schutzstaffeln bekannten Tatsache, daß Du selbst Dich auch von den kleinen Anordnungen und Leistungen in den Formationen der Schutzstaffeln persönlich überzeugt und Dir von der Front her die neuen Erfahrungen mitbringst, die notwendig sind, weitere Anordnungen zu geben. Und wie Du selbst von Dir persönlich das größte an Leistungen, an Arbeit und Opfern verlangst, und wie Du selbst persönlich auf einen fortlaufenden Dank für Deine Leistungen, so ist es auch Dein Wunsch, daß Dank und Anerkennung auch für Deine Führer und Männer nur dort ausgesprochen werden, klar, einfach und ohne jede überflüssige Verhüllung, wo wirklich Großes und Anerkennungswertes geleistet worden ist.

Wer im Schwarzen Korps steht, hat seine Arbeit nicht um eines Lobes und eines Dankes willen zu tun, sondern verrichtet sie mit dem Einverständnis seiner ganzen Verantwortlichkeit, seiner ganzen Zeit und seinem Können. Dein Vorbild vor Augen, allein mit dem einen Gedanken, daß es der Führer so will und daß das Volk dieser Arbeit bedarf.

Und ebenso wie Du von Dir selbst ein vorbildliches Leben forderst und führst, nach dem von Dir den Schutzstaffeln gegebenen harten Gesetzen und Befehlen, so hart treffen Deine Strafen die, welche ihre eidligen und persönlichen Verpflichtungen brechen und die den Gesetzen der H. zuwiderhandeln. Hier hart und unerbittlich zu sein, wie Du es bist, ist unerlässlich für die Erhaltung der H.

Dein Leben und Arbeiten, Dein Handeln und Dein Sein konnten nur kurz gestreift werden. Es bleibt immer nur ein langer Auschnitt aus Deiner Arbeit und Deinem Leben.

Ein erfolgträchtiger Kampf von zehn Jahren, so wie er auf den vorliegenden großen Arbeitsgesetzen von Dir geleistet worden ist, kann in Büchern nicht geschildert werden. Soweit Deine Person aber in der Öffentlichkeit über den Kreis der Angehörigen Deiner Schutzstaffeln hinaus an Deinem heutigen Zustand einer zehnjährigen Tätigkeit gewertet wird, so mag Dir eines euren persönlichen Stolz abnützen, den wir, Deine Männer, alle selbst tragen, daß persönlich kein Kritiker, auch faßlich nicht einmal im Auslande, Dich, Deine Person und Deine Arbeit anzugehen oder einer wirklich negativen prüflichen Kritik zu unterziehen wagt.

So sind wir, Dein Führerkorps und Deine Männer der H. und nun auch der Polizei, stolz und glücklich, den Weg zu Dir und in die Schutzstaffeln gefunden zu haben, stolz und glücklich, unter Deinem Befehl in unerschütterlicher Linie an maßgebender Stelle für Führer und Volk auch in Zukunft arbeiten zu können.

Heil Hitler! Dein
Kurt Daluege.

Einzelpreis 15 Pf.

inhalts reichhaltig, Buchdruck
ermäßigtem Netto 25 Pf., übriges
Quotens mit
Netto 30 Pf.

Berlin, 24. November 1938
47. Folge 4. Jahrgang

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung //



Verlag: Franz Eher, Verlag GmbH, Verlagsleitung Berlin
Berlin 54/68, Zimmerstraße 68, Zimmer 110/111, Telefon 3303
der Schriftleitung, Berlin 54/68, Zimmerstraße 68-91, Einzelpreis
Einzelheft 15 Pf., Abonnementpreis laut amtlicher Preisliste

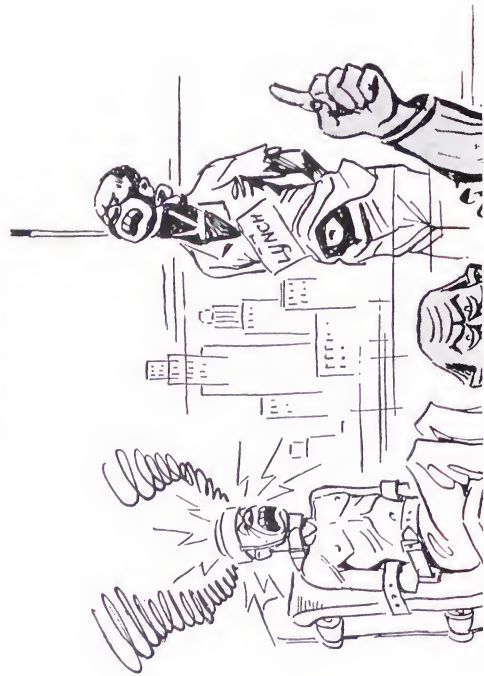
Seitenspreiße: Durch die Götter bei freier Zustellung ins Haus durch den Briefträger 60 Pf.,
durch Schriftfahnd monatlich 90 Pf., Ausland mit ermäßigtem Netto 80 Pf., übriges
Netto 100 — 50 Groß-Berlin erfolgt Zustellung durch Auslieferung unfrucht. Zweigstellen

Juden, was nun?

Es gehört zu den Merkmalen unseres Auf-
stiegs und des Niedergangs der anderen, daß
wir aus Erfahrungen lernen, und zwar bereit-
willig lernen, die an der n e r n i t.
Die wirtschaftlichen oder tatsächlichen Judenfreunde
in den Demokratien, die regierenden wie die
nichtregierenden, die gottlosen wie die anstif-
tenden, lehren heute genau so, wie sie schon
seit 1933 immer gelehrt haben. Ihre Intention

heißt ab, an der nicht zu rütteln ist. Man hört
diese Meinung auf Schritt und Tritt: Sollten
wir die Judenfrage schon 1933 total und mit
den brutalsten Mitteln gelöst, so wäre das Ge-
schick auch nicht ärger gewesen, als es jetzt
heißt, da wir die Judenfrage Zug um Zug
lösen, mit einzelnen Maßnahmen, zu denen die
Juden selbst und ihre Freunde uns zwingen.
Diese Meinung ist an sich richtig. Sie mußte

Der letzte Schrei





Zeichnung: Bogner

... und so protestieren wir im Namen der Menschlichkeit
gegen die barbarischen Methoden Deutschlands!"

Schiff der Juden ehrlich am Herzen liegt, mögen jetzt einleben, daß sie, da sie mit bloßem Gesetz nichts ausrichten, einen wirkl. einen politischen Selbsttrag zur Lösung der Judenfrage spenden müssen. Und die der Juden nur als eines Verbrechens gegen Deutschland bedienen wollen, mögen jetzt wissen, daß ihre eigenen Räuber lie durchschauen werden in dem Augenblick, in dem sie weiter beyen und heimern, statt zu handeln!

Eine andere Möglichkeit ist jetzt nicht mehr denkbar.

Wir haben kein Land übrig

Die Juden mögen bisher den Demotratien und die Demotratien den Juden eingeredet haben, daß es ja mit diesem Hitler-Deutschland nicht mehr lange dauern könne, und daß schließlich nichts so leicht geschehen würde wie gefloht. Wir haben Grund anzunehmen, daß die jüdische Entwicklung diesen selbstschaffen Schicksalungen armer Dummköpfe den Garaus bereitere. Sehr heißt es wenigstens hoffen und mehr tun!

Deutschland selbst ist nicht in der Lage, seine Judenfrage außerhalb Deutschlands zu lösen, denn wir besitzen nichts als dieses Land, das wir von den Juden befreien müssen. Die anderen jüdischen, die geprüften Demotratien, die teils von Juden und Fremdarbeitern, teils inmitten von Judenfreunden beschreiben, beschreiben, beschreiben über Land in Stille und Rille. Sie haben bisher nichts zur Lösung der Judenfrage getan. Weder ihr löblicher Völk-

deutsche Volk hat nicht die geringste Lust, in keinem Bereich Hundertausende von Verbrechern zu dulden, die durch Verbrechen nicht nur ihr Gutes verlieren, sondern auch noch Raub üben wollen!

Man müßte haben viel Lust, in diesen Hunderttausenden veredelten Juden eine Brutstätte des Volkseigens und eine Ausgangsstation für das politische Unternehmertum zu sehen, das durch den natürlichen Ausleseprozeß am Rande unseres eigenen Volkstums abbröckelt.

Wollten wir das dulden, so wäre das Ergebnis eine Verschönerung der Unterwelt, wie sie vielleicht in Amerika, gewiß aber nicht in Deutschland möglich und denkbar ist.

Am Stadium einer solchen Entwicklung hängen wir daher von der harten Notwendigkeit, die jüdische Unterwelt genau so auszureinigen, wie wir in unserem Ordnungszustand Verbrecher eben auszureinigen pflegen: mit Feuer und Schwert. Das Ergebnis wäre das tatsächliche und endgültige Ende des Judentums in Deutschland, seine restliche Vernichtung.

Wer nun etwa im Ausland meinen sollte, er könne diese, wie man angeblich wird, logische und unvermeidliche Entwicklung durch weiteres einseitiges Geschrei, durch Drohung und Erpreßung aufhalten, berechtigt nur, daß er seit 1933 nichts hinzulernt hat.

Sie haben sich die Geister zu schenken. Die nämlich, die in ihrer finsternen Humanität, buleten den Juden ernsthaft Gutes tun wollen, von jenen, denen die Judenfrage nur das Aushängeschild ihrer Feindschaft gegen alles Deutsche ist.

Die demotratistischen Staatsmänner, denen das

nur Theorie bleiben, weil uns damals die mitteltägliche Macht fehlte, die wir heute besitzen. Damals wäre es den Juden nichts leicht gelungen, die Völker in einen Kampf gegen uns zu ziehen; heute werden sich das die argsten demotratistischen Schreihäufel am längsten überlegen.

Wes ist es notwendig ist, weil wir das Weltgeheimnis nicht mehr hören, und weil uns schließlich auch keine Macht der Welt daran hindern kann, werden wir also die Judenfrage nunmehr ihrer totalen Lösung zuführen. Das Programm ist klar. Es lautet:

Vollständige Ausweisung, restliche Trennung!

Was bedeutet das? Das bedeutet nicht nur die Ausweisung der Juden aus der deutschen Volkswirtschaft, die sie durch ihren Massenbesitz und durch ihre Kriegs- und Mordbegehrungen vernichtet haben.

Das bedeutet viel mehr!

Es kann keinem Deutschen zugemutet werden, daß er länger mit Juden, als mit einer abgecampelten Masse von Mördern und Verbrechern und Lobbedienenden des deutschen Volkes, unter einem Dach lebt.

Die Juden müssen daher aus unseren Wohnhäusern und Wohnvierteln verjagt und in Straßengassen oder Hinterhöfen untergebracht werden, wo sie unter sich kämpfen und ihren jüdischen Volkseigenen in Verführung kommen. Man muß sie kriegsmäßig über den ferner das Recht nehmen, in Deutschland über Haus- und Grundbesitz oder über Anteile an diesem zu verfügen, denn es kann einem Deutschen nicht zugemutet werden, daß er der Gewalt eines jüdischen Grundherrn untersteht und diesen durch seiner Hände Arbeit ernährt.

In die Kriminalität

Das in jeder Beziehung auf sich beschränkte Parazitenvolk wird aber in dieser Hinsicht, da es zu eigener Arbeit weder willens noch fähig ist, zernarben. Mögen die Juden heute auch noch Milliarden für eigene nennen, mag es unter ihnen auch noch viele hundert Millionen geben, mag der einzelne viel sogenannte "arme" Jude auch noch hinreichend viel verschoben und verteidigt haben, so werden sie, da ihnen die Lebensader des Reiches abgeschnitten ist, ihr Kapital doch sehr bald aufgebraucht haben.

Und wenn wir, was sich als notwendig erweisen wird, die restlichen Juden zwingen werden, ihre "armen" Kapitaleigenen zu erlösen, werden sie allseits, ihrer ureigenen, blutbedingten Veranlagung gemäß, in die Kriminalität abdriften.

Dann möge aber niemand glauben, daß wir dieser Entwicklung ruhig zusehen können. Das

sind die gleichen: sie kommen über das Wort "Barbarei" nicht hinaus, das uns völlig kalt läßt, weil wir genau wissen, auf welcher Seite jeweils die besten Menschen standen, wenn christlich-entmenschenbeißende Priester oder machthäufigere Engländer ausgingen, um den "Wilden" die Segnungen ihres "Glaubens" und ihrer "Kultur" beizubringen.

Laßt es bleiben!

Ihre Drohungen sind die gleichen — nur wiegen sie jetzt den Jagen der Lebensnottie nicht viel mehr als ein Papstwort. Und ihre politischen Erpresserstücke sind die gleichen, wenn sie erklären, sie könnten nun mit Deutschland zu keiner friedlichen Einigung gelangen —; laßt es doch bleiben, liebe Freunde, wer von uns müßte nicht, daß ihr uns ja doch immer nur den Frieden gewähren werdet, den wir euch abtöten!

Wir waren 1933 und später noch treuherrlich und naiv. Wenn die sogenannte Weltöffentlichkeit außer Rand und Band geriet, weil unsere "Barbarei" die Juden daran hinderte, unsere "Grauen und Töchter zu misshandeln, so waren wir mit vollem Ernst bei der Sache, den anderen die Judenfrage von Grund auf zu erläutern — du heilige Einfalt! Als ob so ein mächtiger Demotrat auch nur den geringsten Wert darauf gelegt hätte!

Was ist denn die Wirklichkeit? Weder Mr. Roosevelt, noch ein englischer Exiljude, noch sonst ein prominenter Patendemotrat würde sein Töchterlein einem kühneren Juden ins Bett legen; allein, wenn es um Deutschland geht, kennen sie auf einmal gar keine Judenfrage, sondern nur die "Verfolgung Unschuldiger um ihres Glaubens willen", als ob es uns je interessiert hätte, was ein Jude glaubt oder nicht glaubt.

Die Wirklichkeit und Wahrheit ist, daß viele Patendemotratien die Judenfrage zwar sehr genau kennen, daß sie — man behaupte ihre Gewandtheit — sie in manchen Augen und ihre Angst vor jüdischem Zugung — aus ihrer Kenntnis logar dramatische Folgenungen ableiten, daß sie sich aber dumme und unwillig stellen, wenn sie meinen, Deutschland dadurch Schaden auftragen zu können.

Nun denn, das mag uns vor ein paar Jahren noch gewundert haben. Heute empfindendes Geistes, ihr Geistes wie ein sich gleichbleibendes Geistes, das Steigerungen nicht mehr vermag. Das menschliche Ohr hört bekanntlich nur das zu einer bestimmten Schwingungszahl. Was darüber hinaus an Tönen und Geräuschen von noch höherer Frequenz erzeugt wird, hört es nicht mehr. Wir sind gegen Steigerungen großen Weltleidens taub geworden. Daraus leitet das einfache Volk eine Weis-

Unverschämte Schamlos-Übern



Hakenkreuz-Tanz nennt sich diesen, und soll wohl die demokratische Freiheit symbolisieren, die ungekraft alles beschränkt darf, was für nicht derart abgemessen ausfallen zu dürfen, wie es diese Presse in behelfeliche Art als die kultivierteste gilt.

Diese so überaus geschmackvollen Aufnahmen haben wir der größten amerikanischen illustrierten Zeitschrift „Life“ entnommen, wobei zu bemerken ist, daß diese Zeitschrift unter allen anderen ähnlicher Art als die kultivierteste gilt.

Nach dem Text, der den Bildern beigegeben war, handelt es sich um eine Theateraufführung anlässlich einer „Party“, die von Studenten und Studentinnen in West-Virginia veranstaltet wurde. Das Stück hieß „Jeder Mann ein Führer“. Die Aufführung war improvisiert und kam dadurch zustande, daß alle männlichen Teilnehmer vorher aufgefordert

wurde, in „Hitler-Maske“ zu erscheinen. Das führte Drun und Dran ist aus den Bildern ersichtlich.

Die Zeitschrift „Life“ bemerkt zu diesen gelungenen Fest noch rühmend, daß es ganz bestimmt ohne jüdisch-kommunistischen Einfluß zustande gekommen sei. Denn in West-Virginia gebe es eine ganz alte, bodenständige Kultur, man sei dort noch ganz elisabethanisch.

Dies alles weist darauf hin, daß wir es hier mit einer amerikanischen Kulturlat reichten Wassers zu tun haben. Dafür bürgt schließlich auch der Ruf der Universität West-Virginia und ihrer Professoren, unter deren Protektorat die Sache gestiegen ist.

Wären wir nicht so gottverdammte Barbaren, die sich hartnäckig weigern, fremde Kulturen nachzuerbauen, so müßten demnach die Studenten der Universität Heidelberg einen Bierakt aufführen, zu dem jedermann in der Maske des Präsidenten Roosevelt zu erscheinen hat. Sollte die massenhafte Nachbildung dieses edlen Hauptes aber auf keine Schwierigkeiten stoßen, so bliebe uns noch die Möglichkeit, weil dann die Maskenbildner die geringste Mühe hätten. Wir fürchten aber, daß auch dieser Vorschlag nicht durchgeführt wird, weil wir Deutschen eben ein rettungslos kulturloses Volk sind, das an die Errungenschaften der Jeunesse dorée von West-Virginia nicht herankommt.

Deutsche Studenten verfügen ja auch nicht über den weltbekannten hohen Bildungsstand amerikanischer Akademiker, als deren leuchtendster Vertreter immer noch jener Mr. Wilson vor uns steht, dessen Gesichtszüge und geographische Kenntnisse beinahe epochenmachend geworden wären, wenn die verdammten Nazis sich nicht dagegen gestraut hätten. Auch ist bei uns zulaute jenes hochkultivierte elisabethanische Taktgefühl nicht zu finden, das den Amerikanern von jeher gebot, ihre Nasen in Dinge zu stecken, die sie ihren Scheitelhaarengewebe angehen, nicht nur in die unartigen, sondern beispielsweise auch in die schlafzimmergeheimnisse englischer Könige und Herzöge. Auch in einem solchen Fall, der uns vorschwebt, war es ja wiederum das kulturlose Volk der Deutschen und seine kulturlose Presse, die sie bitteten, aus den persönlichen Angelegenheiten anderer Skandalgeschichten für den eigenen Hausgebrauch zu machen. Nichts stehen wir vor dem Phänomen eines „Hochstandes“ menschlicher Kultur, der in Deutschland vielleicht einmal nur dort zu finden ist, wo man mit den Fingern Gelinde mit Dreck an die Wände der Aborte malt. Man könnte diese Kultur daher auch Latrinenkultur nennen. Aber das wäre eine Ungerechtigkeit gegenüber der größeren Meister. So mag sie denn nach wie vor amerikanische Kultur heißen, von der wir wissen, daß sie das anständige amerikanische Volk verabscheut.



Verzerrte Grimassen, brutales Gebärde und fälschliche Maskierung, an glauben sie für schamlosen Theater vollendet. Wie auch die Volk beschaffen sein, dessen Jugend, dies sind amerikanische Studenten aus West-Virginia, in derart widerlicher Form ein Abbild seiner Auffassung von Anstand und Würde demonstriert. — Pfui Teufel!



Das sind die geliebten Waffen der amerikanischen Intellektuellen gegen den Ballonschmalzismus: schamloser Karneval mit Alkohotranch, gegen solch tierische Dummheitlichkeit können wir nicht an

Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland

Merke, Deutsche: Es gibt kein süddeutsches Volk. Die feinde allen Deutschen wollen uns einreden, wir wären ein eigenes, ein süddeutsches Volk mit einer besonderen Kultur und Gesinnung, und wollten uns damit zum Verrat an eigenem Blut verleiten.

Was wir sind — die Schlefier, die Sachsen, Bayern etc. Und das heißt, daß wir nicht Auslandsdeutsche, sondern Germanen sind; daß wir Vorfahren dieser Stämme seit Jahrhunderten Böhmen waren und seit fast tausend Jahren im Schutzbunde mit der Krone des Germanenreiches lagen, seit Ulrich von Dietrichsdorf der innere mit der Schlefier im Norden, einmal doch das große Vaterland beim zu dürfen, bei der Heimkehr aber auch die Heimat mitzunehmen, die wir nicht mit Geld, sondern mit der einzigen Waise besitzen, um die ein Böhme kauft, ist mit Blut.

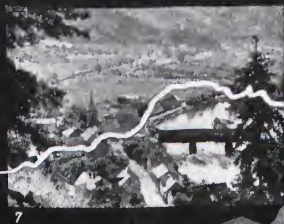
Es ist ein harter, feinerer Boden, den unser Vater einst strecken haben. Und ist es schon einem Menschen inne geworden, daß alle Wasser, die nach Böhmen fließen, unsern Deutschen

Geb ich hin über's Bruch / Fort schwinde die Scheiter / Tausend und immer weiter / Und kanns nicht mehr frucht.
Fort muß ich auch schwimmen, / Über dems' noch ich nimm. / Wie! Soamat ist's best. / Von Böhmer Wald steigen / Muß ich's Brautheit und's Wiegens / Und's Traue, auf's leg.

In harter und gefährlicher Arbeit werden die „Schleier“ geschlagen (2) und dann die Holbau abwärts bis Gumburg geführt. Weiter übersteigt, ist in der Form altergermanischer Gletscher.

von Theresienstadt, geschickt mit dem Sonnenab, begleitet noch den Lauf der Wälder.

„In ruhiger Schöpfung umfließen sie Rosenberge, die alte Burg der Wäldern und Rosenberge, die ungetrübten Könige Böhmen, umfließen die Burg der Schermerberg, zu deren Gütern das alte Krummholz des Wälders deutschen Wälders bis in die heutigen Tage bewahren konnte (3), um kann das geschlossenen deutschen Gletscherboden zu verlassen.“ Als König es bis Holbau



Boden entspringen Wasser führt eine deutliche Sprache, man brauche bloß das Ohr zu haben, sie zu verstehen.

Schwie wie die Quelle der Elbe (1) nach dem Himmel entspringen die böhmischen Wasser und bringen aus süddeutschem Raum den Regen ins tiefe Becken hinein, Glasbild und Zeugnis dafür, daß alle Kultur den Menschen aus deutscher Hand fließt.

Die Weisse, die Elbe, die Elbe (2) fließt sich jugendlich über die steilen Hänge hinab. Über sieben Kraft sind tausend Tüchlein und Käber nur ein Spiel. Auf ihrem Quellboden wachsen die schönsten Gärten, und das heißt, daß die Schlefier sie verstanden, auch aus Steinen, die sich der Weissenart verschaffen und dem Pfug vorarbeiten, auf deutsche Art dennoch ein Brot zu ernten.

Im Böhmer Wald kommen die Wasser der Holbau bunt vom Wäldern um Jahrmillionen aus den Schatten unergieblicher Wälder (3) und bringen sich gegen die Elbe, die den Lauf zu bringen wegen, mit welcher Kraft, gleichsam mit den Schültern an, und selbst über die Trüffelschnecken fließt die Holbau mit einem großen Schritt.

Holbau — Waldau — Die trägt einen germanischen Namen wie alle Flüsse Böhmens. In den Holbauquellen geht aber noch am reinsten der Atem germanischer Geister durch die Wälder der



nicht erwarten, nieher in deutschen Land zu fließen, fließt sie geradewegs nach Norden, und noch einmal an den Wäldern der Spandauer Dörfer vorbei, denn dort ihren Namen von dem Markmannenflüßchen Markow herleitet. „In Tabor durchfließt sie die einzige städtische Stadtgründung im böhmischen Raum. Alle Städte Böhmens sind sonst von deutschen Händen gebaut, auch Prag, dessen Burg und Dom einen deutschen Namen in den Himmel über dieser Stadt und in den Spiegel der Holbau schenkt. Nachdem sie alle Flüsse der Wäldern und mittleren Böhmens in sich vereinigt, ergibt sie sich willig der Elbe.“

Im westlichen Böhmen, dem Land um Barokkafas Kaiserpfalz in Eger, dem Land der Gärten und Terrassen in süddeutschen Gauen, springen die Wasser nicht bloß von den Bergen der Fichtelgebirges und Erzgebirges zu Täl, sondern sie träumen in mächtigen Strahlen aus dem tiefsten Schoß der Erde, dem und Weltfließen.

Arabisch, Wäldern, Franzosen, Tüpi, sind Wäldern Tüpi heiligenheiligen Wäldern der ganzen Welt. Über die Tüpi und die Eger gehen viele Handelswege, liegen Goldgruben (wie bei Kollas) viele hundert Jahre alt (7). Tüpi und Eger sind die glücklichsten Schwestern unter den böhmischen Flüssen, denn niemals verläßt ihr Lauf den deutschen Volkboden, niemals und nirgends fließt und fließt ein Lieb fremder Hände an ihren Ufern.

Nach fließender liegt die Elbe bei Leimberg (8), als sammle sie noch einmal alle Kraft, um die „porta bohemica“, das Tor Böhmens, aufzuschlagen, das sie wieder ins große deutsche Vaterland einlassen soll. Dann strömt sie über Schültern gegen die Berge, schafft noch einmal Platz für Gletscher und Äder, Platz für Käber, Eisen und Gläser (Eisen-Böhmen) und erst dann die feine Auenlandschaft zum Gletscher ins Reich.

Alle Wasser Böhmens entspringen aus deutschem Boden. Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland!

Wasser Böhmens — Namen eines Gletschers, von der Laus der Schöpfer vor Jahrmillionen in die Laus der Gletscher Europas geschoben! Dieser Gletscher überließ zu haben, war das Verdrängen der Gletscher der Wäldern, das im letzten Jahre 1870 haben. Der Gletscher an die Wäldern dieses Gletscher war die Kraft und das Wort, die uns, den süddeutschen Kampf durch ein Jahrmillionen begleitet. Nun erfüllt sich dieser Gletscher, und wie werden unsern Deutschland verbunden bleiben, solange die Wasser Böhmens ihren Lauf nicht ändern. Und wir wissen, daß sie einen unabänderlichen Gehet unterfließen.

Friedrich Böhmert
(der Verfasser des gleichnamigen Buches)

Laus, und das Gletscher, das sie in den Land zeichnen, die sie den Lauf nach Norden in das fremde Becken verleiht (4), ist wie eine Auenlandschaft, die eine glückliche Fahrt durch die fremde in die große deutsche Heimat im Norden beschwören soll. Hier ist die Heimat Wäldern Gletschers, hier die Heimat des schönsten Liebes der Treue zum Boden.

„Auf die Wälder, auf die Wälder / Scheint's Sonne's so gelbe.“



Das kurze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung //

Verlag: Franz Eher Verlag GmbH, Zentralverteilung Berlin.
Berlin 55 55, Mittelstr. 11/12, Telefon 55 55, 55 55, 55 55, 55 55
der Schriftleitung: Berlin 55 55, Mittelstr. 11/12, Telefon 55 55, 55 55, 55 55, 55 55



Bezugspreis: Durch die Wahl der besten Abnehmer des Korps durch den Vertriebsstellen 66 Pf.
durch Streifenpost monatlich 95 Pf. - Ausland mit ermäßigtem Porto 50 Pf. - Abgabe Ausland
durch 250 1.00 - Die Groß-Vertriebsstelle liefert durch Postkarte weitere Bestellungen

Karrierefür für Künstler?

Reichsminister Dr. Goebbels hat kürzlich in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer verschiedene Bühnen- und Kabarettkünstler aus der zukünftigen Kulturkammer ausgeschlossen und damit ihr Weiterwirken unterbunden.

Der Grund zu diesem Ausschluß war durch das Verhalten der Künstler gegeben worden, deren einer schon einmal wegen seiner politischen Äußerungen verurteilt worden war. Die Bedeutung der Künster ist an sich zu gering, um diesen Ausschluß zum Gegenstand einer Betrachtung zu machen, jedoch erscheint es uns wichtig, besonders nach der großen Rede des Führers am 30. Januar 1939, in der er das Maß der Verpfändung zu den Gesetzmäßigkeiten des Volkes für alle Deutschen aufgestellt hat, das Symptomatische dieses Eingriffes zu beleuchten.

Keine Regierung, die je in Deutschland am Ruder war, hat den Wert und den Sinn der Kunst für das Volk so sehr zum eigenen Gestaltungsprinzip erhoben wie die Regierung Adolf Hitlers, wie der Führer selbst. Keine Partei oder Bewegung einer klaren Weltanschauung hat nach ihrer Durchbruch zur Macht den Künstler so paritätisch zum Volk hingewandt, das Symptomatische dieses Eingriffes zu beleuchten.

Es hat nach der Machübernahme Tausenden von Künstlern, die fernab den nationalsozialistischen Gedanken und Zielen standen, eine weitgehende Bewährungsfrist gegeben. Kein Herrscher königlichen Grades hat den deutschen Künstler als werbenden Menschen im Volk so geadelt durch Auftrag und persönlichen Anruf wie Adolf Hitler!

In Deutschland ist die Kunst wieder zu einem Führungsprinzip erhoben worden, ohne daß die körperliche Verpfändung durch „Nationalien“ oder „Wagnissen“ eingeschränkt worden ist.

Es gibt keinen „nationalsozialistischen Stil“, der aus einer konstanten Voraussetzung kommt, die von vornherein einen großen Teil von Schaffenden ausschließt und ausschließen muß. Es gibt keinen „nationalen“, „sonst“, keine „Gemeinschaft“ ermäßigten Künstlers, die sich nur wenigen Eingeweihten erschließen kann, genau so wenig wie es „Partei-Künstler“ gibt, oder eine Kunstbetrachtung nach Parteimitgliedschaften.

Nachdrücklicher Hinweis

Es bedarf aber, im Hinblick auf die Vergrößerung der Reichskulturkammer, das nachdrücklichste Hinweis, daß vor wenigen Jahren in Deutschland ein herrscherlicher Kunstbetrieb herrschte, von Tugend und bedenklichen Göttern erregt und geleitet, der eine Diktatur über die Kunstschaffenden ausübte, die nicht brutal sein konnte. Wer sich nicht den herrschenden Richtungen unterwarf, wurde aus-

geschungen, indem er vom Kunstmarkt ausgeschlossen wurde.

Die Zeiten sind auch noch keineswegs so lange vorüber, in denen eine egoistische Haltung gewissermaßen der erste Leistungsmaßstab im Bereich der Kunst war, in denen Ständele, Privilegien und irreführende Handlungen zu den Selbstverständlichkeiten der Künstler gehörten. Man hat darin die Überwindung des Bürgerlichen, die sogenannte künstlerische Freiheit.

Die Welt als Irrenhaus

Es ist wohl jedem verständlich, daß zu einer Zeit, die vollkommen untröstlich war, und unter einer Herrschaft von Elementen, deren vorrangende Eigenschaft verbrecherisches Nichtsinn war, viele Grundeinstellung zur Kunst eine Gegenansatz bewirkte, wie man sie sich nicht erfolgreicher vorstellen kann. Gelderwerb und hemmungsloses Ausleben der Triebe waren die Motive, die vielen den Künstler zu ungesunden machten. Von diesen Elementen wurde dann naturgemäß ein Weltbild in der Kunst geschaffen, das sich am schauerlichsten in den Zeugnissen der „entarteten Kunst“ widerspiegelt. Die Welt als Irrenhaus und Bordell!

Nicht nur zu unserer Zeit, sondern überall im Leben der geistigen und leistungsgebundenen Völker hat sich ein Anteil über die Träger jener Entartungserscheinungen gebildet, das der Volksmund in dem schönen Wort „Karrierefür“ zusammengefaßt hat.

Die Verpfändung der Künstler wurde schon immer sehr hoch fixiert, wenn sie Träger hitlerischer und damit völkischer Verfassungsveränderungen waren. Wenn wir allein im germanischen Recht die Stellung des germanischen Gängers, der ja der Dichter der heroischen Leistungen war, auf der einen Seite betrachten und hellen und die Verfassung der „Frieden“ gegenüber, die keineswegs ihren Ursprung in der weltlichen Götterwelt der Kirche im Mittelalter allein hatte, so wird uns klar, daß nicht die Verpfändung mit der Kunst, also das Äußerungswort, ein Verbrechen der Mittelmaßigkeit hervorrief, sondern daß das Verhalten der Künstler, die Abwehr der völkischen Bedenken Kräfte bedingte.

Hat der Germane den Sänger-Dichter unter seinen besonderen Schutz gestellt und damit das Völkergemühte der künftigen Generation, die ausschließlich den völkischen Werten diente, anerkannt, so hat das Volk der Griechen den Begriff „Patrios“, der zu deutsch nichts anderes als „Vater“ heißt, geprägt in tiefer Erkenntnis um das Besondere des Kunstschaffens. Zeit, Klage, Anklage: diese Begriffe zeigen uns überdeutlich deutlich auf, daß der völkischen Ursprung des Schaffens.

Deutschland hat diese ursprünglichen Erkenntnisse zur Grundlage seiner Kunstwertung wieder erhoben. Die Kunst als oberste Kulturtätigkeit und ewiger Ausdruck der völkischen Werte ist wieder in das rechte Maß gestellt worden.

Im Westen nichts Neues



Nein, diese Überraschung! John Bull und Marianne geben der Welt ihre Vermählung bekannt. Und wir dachten, sie feierten schon die silberne Hochzeit!

Zeichnung: Bogner

Wir wissen, daß ein gewaltiges Bauwerk, ein Gemälde, ein Drama und eine Symphonie den Schöpfer dieser Werke über den Durchschnitt weit erhebt, wir wissen, daß es eine Aufgabe des Volkes vor seiner eigenen Umwelt ist, diesen Schöpfers die Bedingungen zum Schaffen zu bereiten und diesen Vorgang nicht mit den gleichen Mäßen zu messen wie Waidenbuden und Affenscheitern.

Aber wir wissen auch das, daß die Haltung zum Wert bei jedem Deutschen die gleiche sein muß, daß in der Pflichterfüllung über den einzelnen hinaus der Künstler, der Wäcker und der Heldenbau vom gleichen Ethos des Dienstes befreit sein müssen. Materialismus und Liberalismus ist die Anschauung gewesen, daß es allein auf das Endergebnis ankomme, materialistisch und maßlos ist es gewesen, daß alle Menschen gleich seien in ihrer Arbeit.

Gleich muß bei allen Deutschen die Einstellung zur Arbeit sein, die ethische Grundhaltung und die Verpfändung der Gemeinschaft gegenüber. Denn der Wert der Persönlichkeit muß sich an der Werksaat genau so auswirken wie im Arbeiter. Die Summe der Persönlichkeiten allein garantiert die Leistung des Gesamtvolkes, die Persönlichkeit aber ist bedingt durch Haltung und Charakter und damit auch durch die Blutwerte.

Es steht heute keiner mehr im zweiten Glied, weil er Schöpfer ist, und im ersten Glied, weil er Künstler oder Akademiker ist. Die Gemeinschaft des Volkes kennt für den Einfluß des deutschen Menschen nur noch ein Glied, die Front. Wer an der Front steht und wer an der Front bleiben will, muß diesen Einfluß durch seine Persönlichkeit bewahren. Alles andere ist Klippe und muß also solche bewahrt werden.

Die Kameradschaft der Leistung allein sichert den Bestand der völkischen Gemeinschaft.

Der Mensch entscheidet

Genau so wie es für uns keine „absoluten und absoluten“ Wissenhaft, und Wissenhaft ist, genau so gibt es für uns keinen Begriff der „absoluten Kunstleistung“, kann es ja überhaupt nicht geben, weil wir einen jeden Menschen nicht durchschneiden können, weil ein Baum nicht allein von seiner Krone her gewertet werden kann.

Der nationalsozialistische Leistungsbezug ist untrennbar verbunden mit dem Wert der völkischen Persönlichkeit.

Wenn die Persönlichkeit oder, besser gesagt, die Person in ihrer eigenen Haltung defekt ist, wenn sie die Grundgesetze der völkischen Gemeinschaft nicht achten will oder nicht achten

Rechts: Der Führer kommt in Memel an, jubelnd begrüßt von den Deutschen dort, die die Wende ihres harten Schicksals nach gar nicht fassen können

+

Darunter: Adolf Hitler dankt mit einem langen Mitkämpfer in Memels schwersten Stunden, H-Oberführer Dr. Neumann, für seine Treue. Ganz unten: Der memelländische Ordnungsdienst, der nun nach dem Befehl des Reichsführers SS der neuen SS, SS-Standarte angehörit, erlebt seine schönste Stunde: Der Führer führt durch Memel, glücklich von den befreiten Deutschen begrüßt



Auch MEMEL wieder daheim

Wir standen noch ganz im Banne der geschichtlichen Ereignisse in Böhmen und Mähren, waren noch hingerissen von dem wunderbaren Elan und dem bewundernden Tempo, mit denen sich die Neuordnung Mitteleuropas vollzieht, da rüttelte aus neue die Nachricht von der Heimkehr des Memellandes unsere Herzen auf.

Wir hatten kaum die Fahnen eingesogen, die eine geschichtliche Stunde grüßten, da durften wir sie wieder hissen, damit sie unseren Stolz und unsere Freude über die neue Friedensstat Adolf Hitlers verläuteln. Der Führer war gerade, vom Dank des Volkes umjubelt, aus Prag zurückgekehrt, da erfuhren wir es, daß er aufs neue an die Front des weltpolitischen Geschehens gezogen ist — diesmal, um das alte deutsche Memel ins Mutterland zurückzuführen...

Vor dem genialsten Erlebnis dieser Tage trat alles zurück, was uns an privaten Freuden und Ärgernissen bewegte. Wir gaben uns ganz dem Glück hin, diesem selbstlosen Volk anzugehören, das unbeteiligt von den Drohungen gefährlicher Weltheer sein heiliges Recht vertritt und all das Verbrennt, das ein friedloses Diktat unserem Volk auferlegt.

Wir fühlten uns dem Manne auf Tod und Leben verbunden, der uns zu dieser geschichtlichen Größe erhob, und schworen, seiner würdig zu sein, was auch kommen mag. Des Führers Vorbild gab uns wie immer die innere Haltung und Richtung an. Gleich ihm wollen wir immer an der Front stehen, wenn Deutschlands Schicksal zur Entscheidung ruft!

Wie viel umschließt dieser einfache Satz: nun ist auch Memel wieder daheim! Ist es nicht schon fast, als sei es nie von uns getrennt gewesen? Immer waren unsere Gedanken bei den Weibern an der Memel, wie auch ihre Herzen für den Deutschland schlugen. In all den Jahren der Unterdrückung und Not schauten sie und wir auf den Führer und wußten es ganz fest: auch der Tag ihrer Befreiung wird kommen! Für diesen Tag haben sie gekämpft und gebüht, und wir angetreten. Kein Terror, kein Zwang, keine gefährlichen Schlägen konnten den natürlichen Freiheitswillen der Memeldeutschen brechen.

Und doch empfinden wir, daß allein der Führer und seine körperliche Politik diese wunderbare Wende herbeiführen konnten. Denn sie sind nur das klare Ergebnis alles dessen, was er bisher in kaum jähbarer Steigerung für Deutschland, für jeden von uns geschaffen hat.

Er hat das Volk geformt, das innerlich und äußerlich stark genug ist, solche Stunden der Bewährung zu bestehen. Er hat das wahre, wehrhafte Großdeutsche Reich errichtet, dessen geballte Kraft die beste Gewähr für den Frieden, die friedliche Heimkehr auch Memels bot. Und weil wir das wissen, erkennen wir in diesem großen Geschehen immer wieder sein gigantisches Wirken, bei dem wir alle — auch in unserem kleinen Bemühen — nur kleine, bescheidene Mitbewerber sind!

Aber gerade dieses tausendmal erhärtete Bewußtsein, daß an der Spitze unseres Volkes ein Mann steht, der uns nicht regiert, sondern wirklich führt, verpflichtet uns zu doppeltem, lechtem Einsatz.

Dieses Führertum bewegte auch das letzte memelndeutsche Herz. Es reichte den letzten Deutschen an der Memel in die gemeinsame Einheitsfront ein.

So erweiterte Adolf Hitlers Vorbild und die von ihm verkörperte nationalsozialistische Idee die Stunde der Befreiung. Mit vorbildlichem Mut, in bewundernswürdiger Disziplin und unerschütterbarem Glauben laden die Männer und Frauen an der deutschen Memel ihr Bestes, um diese Befreiungsschunde würdig vorzubereiten. Sie rüttelten alle Jagdstellen und Lauen auf, die das glaubten, daß die Memeldeutschen „vergessene Stiefkinder“ des Mutterlandes seien. Einsach und schlicht bekannten sie: Adolf Hitler vergißt uns nicht!

Was ihnen der Führer schenkte und sie sich und treu viele Jahre bewahrten, hat sie wahrhaft frei gemacht: der Glaube an das große, ewige Deutschland Adolf Hitlers.

Stärker als alle äußere Gewalt war die Gewalt gläubiger Seelen. Und darum ist die Heimkehr Memels ins Reich — mag man jenseits des Kanals hegen und lägen wie man will — kein Akt äußerer Gewalt. Er ist der Sieg einer Idee der Ordnung und Disziplin, der Sieg eines reinen Glaubens über die aus Haß, Vertragsbruch und wider alle Vernunft entstandene Unordnung von Versailles!



LAISSET DIE KINDLEIN...

Auch ein geistlicher Herr ist ein Kind dieser Welt, dem das gelenkige Knie des Tänzers besonderen Genuß zu bereiten vermag. Da sitzt am Hochwürden am Fortepiano, bzw. Harmonium, greift weit und breit in die Tasten und jubiliert aus frohmüßig geöffnetem Munde wie eine Lerche zum höheren Preise der Sitte und Moral.

Hinter den Brillengläsern funkelt ein gedankenvolles Auge; der kanlige Schädel verstrahlt dem Pseudologen einen bedeutenden Hang zur Pflege leichter Künste.

Was mag in diesem Großhirn vorgehen? Vielleicht dieses: Die Zeiten in USA. sind bitter, die Verworfenheit ist groß, die Menschen schlecht, die Kirche leer. Wer aber wollte über die Leidenschaften sprechen, der sie nicht kennt? Und wenn man sie kennt, soll man sich dann nicht ihrer bedienen, um alle herbeizulocken, die ihnen untertan sind?

Das sind sicherlich jesuitische Gedankengänge. Der Zweck ist den Tempel zu bevölkern. Das Mittel, die Aufführung der Instinkte. Und da auch dem Reverenden in die Wiege ein gutes Pfund Instinkt gelegt wurde, so freut er sich doppelt an den Zauberkünsten, die er vorführt.

„Romeo und Julia“ soll von den Schülern des Internats gespielt werden. Obgleich an Mädchen in den Staaten kein Mangel herrscht, ist es zweifellos pikant, auch die weib-



„Das Chor-Mädchen“ wird frisiert“

lichen Rollen durch Knaben spielen zu lassen. Hei, wie hübsch sich der junge Master Holbrother als Julia macht, wie das Kostüm ihn umfließt! Hei, wie die Veroneserinnen im pechfarbenen Haar teils grimasenschnellend, teils verärgert, die Heranziehung anderer Jünglinge zu orientalischen Balletttritten gehört zu den weiteren Späßen des Reverenden.

Nun wäre gewiß nichts dagegen zu sagen, wenn ein literaturunfähiger Pastor Shakespeare mit den Schülern einer Anstalt zelebrieren. Aber, es ist denn doch wohl etwas anderes, ob man sich die Königsdramen oder das lyrische und liebesvolle Spiel des Veroneser Paares vorknöpf. Wenn man dann noch hört, daß der Pfaffe das Stück mit wilden Cancanliedern verbrämt hat, um seine Zöglinge in Ballettrattenröcke zu stecken, dann dürfte das Wort „Blasphemie“ an geistigen und geistlichen Gütern fast noch zu milde sein.

Es ist weise von der Natur dafür gesorgt worden, daß die Repräsentanten der Unschuld nicht in den Himmel wachsen; hier sieht man's wieder einmal deutlich. Der geistliche Herr hat sein bedenkliches Vergnügen, die Jünglinge die Arbeit, die Mädchen das Nachsehen und wir einen neuen Beweis für



„Pfadfinder aus Sheboygan, als „Ladies von Verona“ kostümiert für ihre Rollen in „Romeo und Julia“. Unten: Ohne Perücken sehen sie mehr oder weniger natürlich aus. Oben: Denselben Jungen mit Perücken und frisiert, als versuchen, ihren verführerischsten Ausdruck zu finden“



die Tatsache, daß nicht alles sauber und natürlich ist was die Reinheit und Keuschheit auf sein Firmenschild geschrieben hat. (Wir betonen ausdrücklich, daß sämtliche Bildunterschriften wörtliche Übersetzungen aus dem amerikanischen Originaltext sind.)

Bild Mitte:
„Beim Cancan werfen diese Boyseuts ihre Beine hoch in die Luft“

Bild links: „Pater Eitwell begleitet den Cancan“

Bild rechts: „Ein Tanz beim Capulet-Ball mit sechs Jungen, die als orientalische Schönheiten zurechtgemacht sind und zur Melodie der Freundin des wirtenden Derwische tanzen. Alle Darsteller in der Jährlichen Schula der Jungen von Sheboygan sind zwischen 9 und 17. Die Vorstellung findet in der Stadt Hall der Grace-Kirche statt“

Aufnahmen: Associated Press



Der politische Faktor Nordisches Frauementum

Wie der Nationalsozialismus zum ersten Male seine Forderungen an die deutsche Frau herantastet, ist es in dem Bewußtsein, daß die nördlichen Völkern eine ganz andere Nation nur dann wieder wiedergewinnen können, wenn es gelingt, die Frau, als die ewige Spenderin und Erhalterin allen Lebens überhaupt, wieder zu ihrer ursprünglichen, von allen wesenfremden Einflüssen befreiten Natur zurückzuführen.

Es galt daher zunächst einmal die Abkehr von all jenen Idealen, die das bürgerliche und proletarische Zeitalter von der Frau ausgeht hatten, und die trotz ihrer Verdrängung doch alle in einem Punkte übereinstimmen: die Frau in einer egoistischen Richtung großzuziehen und sie soweit wie möglich von ihrer ursprünglichen Stellung als dem ewigen Einbegleiter von Geschlecht zu Geschlecht abzuheben.

An die Stelle der geführten Ideale galt es nun aber ein Bild zu setzen, das all jene Jünger einfaßt, die im Laufe der Jahrhunderte wiederkehren, und die wir deshalb als typische, unsterbliche und sprechende erkennen müssen. Und dieses Idealbild nennen wir die nordische Frau.

Wenn wir im folgenden versuchen, ein Bild dieses ewigen nordischen Frauementums zu entwerfen, so kann es sich keineswegs darum handeln, es in eine feste, klare Form zu pressen. Es kann durchaus nicht unser Ziel sein, lauter genormte nordische Frauen heranzubilden. Nein, es reicht uns aus, uns ein Bild der nordischen Frau zu machen, und uns bewußt zu machen, daß die deutsche Frau es, so mannigfaltig werden auch die Formen des deutschen Frauenbildes der Zukunft sein.

Somit wird es eine davon denken, Traditionen zu treiben, d. h. beispielsweise einfach die allgemeinen Gesetze als ausschließliches Vorbild für unsere Lebenshaltung und Erziehungsansätze zu übernehmen, ebensowenig ist es erlaubt, einen landschaftlich bedingten Typ als Richtschnur nordisch und deshalb allgemeingültig hinzustellen.

Gehen wir uns doch den Demos der Nordseelücke an und verglichen ihn beispielsweise mit einem Seidenmenschen! Alle beide sind Vertreter nordischen Frauementums, und doch welcher Unterschied! Die spätklassische Griechin ist nordisch mit der überlebensgroßen ihrer Leidenschaft, der Kraft ihrer Liebe und ihres Talents.

Das Grau des Nordlandhimmels, die Bitternis der Meere, der Eiskrater harter Winternächte, all das schönt, wühlt, brandet in ihrer Seele. Der Umgang mit der klügeligen See und der kalten Winde mußte die angeborene Kampfnatur dieses Stammes noch steigern. Es ist der Boden, auf dem die Helden der Edda erwachsen, mit ihrer leidenschaftlichen, ungebundenen Innemwelt, geschaffen zur Großtat und zur Tragik.

Kein allgemeines Ideal

Aus dieser Seelenhaltung sind die großen Tatenmenschen, die herrlichen Gestalten, aber auch die großen Frauen der frühgermanischen Geschichte erwachsen.

Nach Funktion und Drost-Güthigkeit ist ein nordischer Mensch, mit ihrem schützenden Schwellen in der Ferne, der immerwährenden Entgrenzung in das Weite. Die Formen und Farben der Erde und des niederdeutschen Raumes, deren Rhythmus und Atmosphäre finden sich in vieler Weise wieder. Die Seidenmenschen sind die nordischen Landmenschen, die Träumer. Sie stellen die großen Mythen, die Träumer, die Sitten im Lande.

Bei der unendlichen Mannigfaltigkeit des deutschen Menschentums kann man also kein einmütiges, allgemeingültiges Frauenideal aufstellen.

Es gilt vielmehr, die Gesetze unseres Daseins zu erkennen, die allerdings am unmittelbarsten in unserer Frühzeit wirksam waren, diese Gesetze dann zu entwickeln und für die Heranbildung eines neuen deutschen Frauenbildes fruchtbar zu machen.

Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als in unsere Vorzeit, „zu den Wäldern“ hinabzusteigen. Denn dort sind die Gesetze unseres Daseins beschlossen.

Und wohin wir auch schauen, in die Edda, in die bausilischen Besitz der germanischen Frau, in die nordische Seiden- und Seidenbildung, überall tritt uns ein Frauementum von einer mandmal unermesslichen, herrlichen Seelengröße, ein Vollmenschenentum edelster Prägung entgegen.

Es ist das ein wesentlich anderes Bild, als es in der Vorstellung des modernen Zeitalters lebendig war. Wir leben, daß nicht das Weib-

den nordischen Frauenideal ist, sondern das tatkräftige, kluge, weisse Weib.

Die altgermanische Frau geht durchaus nicht, wie etwa die Südländerin und Orientalin, in ihrer Tätigkeit als Weib auf, sondern ist das neben noch etwas anderes, nämlich Persönlichkeit!

Von weiblichem Geiste und sentimentaler Romantik ist hier kein Hauch zu spüren. Ein herrliches Beispiel nordischen Frauementums ist die Gestalt der Frau (Edda), jener herrlichen Freiheit, tüchtig wie nur einer der germanischen Führer, wie ein Weib auf ihren Fahrten durch das Meer.

Nicht nur als liebende Gattin ging ihr Bild in die Geschichte ein, sondern als stolze Frau einer endlosen Geschlechterreihe, vor allem aber als unerlöschende Seidenin, die Land nimmt und Küsten und Fjorde zu ihrem Eigentum macht.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hin-

gewiesen, daß auch sonst in der altgermanischen Geschichte das Verhältnis von Mann und Frau nicht zunächst unter dem Gesichtspunkt einer persönlichen Liebesbeziehung gesehen wird, sondern daß der Mann in der Frau auch bei der denkbaren höchsten Zuneigung doch zunächst die Mutter seiner Nachkommen sieht. Dafür nur ein klares Beispiel:

Aus dem Jahre 800 n. d. Z. wird uns von der jüngsten Tochter des jugendlichen Königs Lear, Cordelia, erzählt, daß sie von einem mächtigen König der Gallier, Agrippus, umworben wurde. Der Vater antwortete den Worten des Königs, er wolle seine Tochter „gerne heiraten, aber ohne Land und Geld“. Und weiter heißt es: „Als das dem Agrippus ausgedrückt wurde, fand er, von Liebe zur Jungfrau entbrannt, ein andermal zu König Lear und ließ sagen, er habe genug an Gold und Silber und wünschte sich das Mädchen nur als Mutter zu sehen.“

In Familie und Sippe

Das klare Menschenbild der altgermanischen Frau hat sich allerdings nur in der naturgegebenen Gemeinschaftsordnung, Familie und Sippe, entwickelt, niemals außerhalb derselben. Und das unterscheidet diese Frauen von den vornehmlichen Typen der Frauenbewegung!

Die Geschichte der Frau zeigt, daß sie gerade auf häuslicher Grundlage, in dem beständigen Kampf mit den Naturgewalten, in der Land-

nahme und der Eindämmung des Meeres jenes Seelenmoment entwickelte, das wir, im Gegensatz zu der geistlichen Formel, das „Ewigmännliche“ nennen können. Der gemeinsame Kampf mit dem Manne lag im Norden ein Frauengefühl herauszuweisen, das, fern aller südländischen Passivität und Weichheit, im täglichen Kampf gegen Wind und Wetter, Himmel und Meer zu heroischer Größe emporstrebte.

Sie führte nicht einen Wettkampf mit dem Manne und gegen den Mann, sondern den gemeinsamen Lebenskampf an der Seite des Mannes.

Während sich die männliche Tatkraft der nordischen Frau immer wieder aus der Lebensgemeinschaft von Familie und Sippe heilte, in der sie immer aus neue durch ihre Sitten als Gattin und Mutter einen Ausgleich in ihren besonders weiblichen Kräften fand, mußten die Kämpferinnen der alten Frauenbewegung, entworfen und aus der natürlichen Seinsordnung herausgerissen, notwendig in die Gehörigkeit des Mannes hindernemend, dem mit verweiblichen und menschlich verträglichem.

Wenn wir heutigen ein Frauengefühl soll Mut und Tapferkeit heranzubilden wollen, so überlegen wir deshalb nie, daß die Entwicklung dieser heroischen Seite deutschen Frauementums sich in gleicher Richtung immer nur in organischen Gemeinschaftsformen vollziehen kann, wenn anders sie nicht zu einer leichten Unfruchtbarkeit führen soll.

Solche Gemeinschaftsformen, die die Erziehung eines klaren, selbstbewußten, aufrechten und kampfgeistigen Frauementums gewährleisten, hat die Nationalsozialismus seit langem geschaffen. Diese Gemeinschaften, insbesondere die weibliche Arbeitsdienst, haben all jene Kampflinien abgeleitet, wo sich einmütiges weibliche „Tatkraft“ in überlieferte Weisheit ausbilden konnte: das Parlament und die politische Schaubühne des In- und Auslandes.

In den großen Gestalten der altgermanischen Frauen als Gattinnen und Mütter wird gleichzeitig auch das Weibliche des Grundverhältnisses von Frau und Mann erfüllt, ebenso wie die Frauengeneration der vergangenen Zeit das erhellende Zeugnis der Abhängigkeit dieses Verhältnisses darstellt. Dieses Grundverhältnis, das wir auch heute unter allen Umständen wiederherstellen müssen, heißt: die polare Spannung der Geschlechter, aber, anders gesagt: der männliche Mann und die weibliche Frau.

Ewig gültige Zweieinheit

So allein erfüllt sich der Werdegang des Menschen, der in einer ewig gültigen Zweieinheit geschaffen ist. Damit ist jede Verwahrlichung der Frau und jede Verweiblichung des Mannes unmöglich. Die fruchtbarste Einigung erwächst nur aus der stärksten Spannung der beiden Pole:

„Überall weicht dem Manne das Weib, nur in dem höchsten weicht dem weiblichen Weib immer der männliche Mann.“ (Schiller.)

Nun ist es aber wiederum nicht so, daß das Weib des „männlichen Mannes“ verwirklicht wird durch eine einseitige Überlegenheit der Weiblichkeit und Willensstärke, das Weib der „weiblichen Frau“ durch das Aufgehen in passiver Weichheit und einem Verfließen in bloße Gefühle.

Neues erstere wird für alle Zeiten verkörpert durch den deutschen Ritter, der zum Ritter erst wurde durch die Passung des reinen Mannes von unerschütterlicher Tatkraft und begehrender Güte. Dieses wird in reiner Prägung dargestellt von den großen Frauen der germanischen Frühzeit.

Die Weibliche Frauen äußerte sich allerdings im normalen Ablauf der Dinge in einem rein weiblichen, ungewissen und ungewollten Verströmen weiblicher Hingabefähigkeit. Nirgend hat diese Hingabe so schöne Verwirklichung gefunden als in der nordischen Kunst.

Liebe und Treue fand Heinrich, der arme Ritter, als ihm die Magd ihr eigenes Leben hingeben wollte, um mit ihrem Blut das seine zu heilen.

Kandwer, der Feine, hob seine Augen zur schönen Swanbild, die er dem König als Gattin heimholen sollte.

Alles wurde von Tränen verraten, als ihm Dolbe den Hingabe trug. Er trug sein Schicksal schmerzlichen Auges und küßte die Schuld.

Liebe und Treue freuten Gudrun, dem Königskind, Gold auf den Weg, als sie in langer Gefangenheit niedrige Magdbühnen leitete.

Liebe und Treue senten die Wurzeln hinein



Aufn. Dr. Weiskamp

Nach einer Zeichnung von W. Petersen

Frühisches Mädchen



Ein würdiger Rahmen

Die H-Borzellan-Manufaktur Alach bezog am 1. April ihre neuen Verkaufsräume in Berlin, Leipziger Straße 13. Aus diesem Anlaß stellte uns der Leiter der H-Borzellan-Manufaktur Alach, H-Obersturmhannführer Diehl, den nachstehenden Ausblick über die künftigen Aufgaben der H-Borzellan-Manufaktur Alach zur Verfügung.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur.“

Dieses große Wort des Führers ist uns in allen künftigen Angelegenheiten Leitprinzip. Wir wissen genau, daß alles, was wir heute schaffen dürfen, einst kritisch von anderen Nationen beurteilt werden wird, und wir wollen niemals, daß diese späteren Generationen ein abfälliges Urteil über unsere Arbeit fällen dürfen.

Die künftigen Aufgaben, die die H-Borzellan-Manufaktur Alach zu erfüllen hat, muß man in zwei große Gebiete teilen:

Die Plastik.

Künftige Gebrauchsgegenstände.

Die keramischen Gegenstände sind, da sie für den Raum geschaffen werden, an deren und seine Haltung gebunden. Wir erkennen das am leichtesten, wenn wir zurückblicken in die Zeit, da von deutschen Tüchern die ersten Porzellan-Manufakturen gegründet wurden. Die damalige Zeit des Barock fand im Porzellan, dem edelsten keramischen Stoff, das Material, das geeignet war, alles auszudrücken, was es in diesem Zeitalter einer kulturellen Entwicklung und eines ausgeprägten Stiles auszubilden gab.

Die Zeit des Empires drückte wiederum auch dem Porzellan, sowohl in der Figur wie auch in den Gebrauchsgegenständen, seinen Stempel auf. Jugendstil und alle nachfolgenden Ausdrucksformen der verschiedenen Stile haben ihren Niederschlag wiederum in den keramischen Gegenständen.

Die Porzellan-Fabrikanten, die im Laufe der Zeit entstanden sind und nach, von rein kaufmännischen Gesichtspunkten, ihre Produktionen einrichteten, trugen sehr wesentlich dazu bei, die künftige Haltung, die von den staatlichen Manufakturen Berlin, Rastenburg und Meissen gehalten wurde, mehr und mehr in den Hintergrund zu drücken, ja sogar die Manufakturen zu veranlassen, ihre Erzeugnisse zu ändern. Alle Versuche, hier Einhalt zu setzen, scheiterten an den Verbienenswerten, und wir können dem Reichsführer H nicht dankbar genug sein, daß er den Auftrag zur Gründung der H-Borzellan-Manufaktur Alach gab, welcher die Aufgabe gestellt wurde, Vorbild zu sein:

In der künftigen Haltung, in der Güte des Materials und der Ausführung und in einer anständigen Preisgestaltung.

Neue Formen oder, besser gesagt, Ausdrucksformen eines großen Gestaltungswillens lassen sich niemals über Nacht festlegen oder finden. Sie müssen vielmehr aus der gesamten Entwicklung langsam heraus und ordnen sich organisch dem Architektonischen ein.

Wir erleben es alle, wie von Jahr zu Jahr in den Großbauten des Führers der neue deutsche Stil sich entwickelt und übergreift auf alle Erfindungsformen, die mit ihm zusammenhängen. Von hochpolierten Möbeln in allen nur denkbaren Stilen, vom verhängten Kofas über das gesamte Empire können wir zu einer neuen materialgerechten Gestaltung, und hier bringt uns der Raum zur Gestaltung neuer keramischer Formen, wie sie in diese Räume gehören.

Das alte Wort Nippesfigur, welches der keramischen Kleinplastik durch die maßlose Vergrößerung und die künftige Anwendung des edlen Werkstoffes erlangt, muß in mühevoller, zäher und gewissenhafter Arbeit aus der Welt geschafft werden.

Die H-Borzellan-Manufaktur Alach ist bestrebt, auch der kleinsten Plastik eine einwandfreie und die künftige Haltung zu geben. Wir wollen der Nachwelt in unserem Werkstoff Abbilder der Menschen und ihrer Gewandungen überliefern, mit denen wir leben.

Da sind die bayerischen Trachtenfiguren, welche naturgetreu nachgebildet und in ihrer Farbenpracht wiedergegeben werden, die Uniformen der Gliederungen der Bewegung und der Wehrmacht, nicht nur in der Zeit, sondern vor allem auch diejenigen aus den Anfängen des hohen deutschen Reiches. Die farbenprächtigen Uniformen zur Zeit Friedrichs des Großen und in der weiteren Entwicklung solche



... bin bereit, si zu empfangen

„Sie sind so vernagelt!“ sagt in der Komischen Oper „Barbier von Sevilla“ der Graf von Almaviva zu einem Herrn, den er für einen unbedeutenden Kleriker hält. Es wäre ein sprachwissenschaftlicher Irrtum, wollte man behaupten, das Wort „vernagelt“ sei von dem seltsamen Vokalismus abgeleitet, der in der Welt der Werturteilsfreaken schon seit Jahren einen Namen hat und bei keinen Angehörigen einen Ruf genießt, um den ihn der Charakteristiker Weissenberg beneiden könnte.

Auch von einer „Komischen Oper“ soll hier nicht die Rede sein. Wir wollen von gußstahlnagel sprechen, dem Wasserphilosoph von Weissenberg, der seine Vorleser fürs Götische in einem foliosalen Haarwuchs ausbrüht und seine Schwärze fürs Barocke in einer Kreationsarchitektur dokumentiert, die er zur Bekräftigung seiner wilden Seelenbeschaffenheit mit apert

geheilten Schokoladenherzen schmücken ließ. Das ist der Lummelplatz des freien Geistes!

Hier pflegt der 64jährige Sprinklermeister von ausgedehnten Einfällen und Befestigungs-Räden seine Waldungen vorzunehmen, die der obdunne Erbrüer „rituell“ zu nennen pflegt.

Hier hofft er, soulagen ein „Salannergisch im Hahn“, und als laulgender Galt glüht der Kameramann sein Götisch.

Auch Einhecker müssen essen. Und so präzisiert sich der behaarte Eremit mit einem Teller Erbsenluppe mit Spitzweigerich, um dem Chronisten bekanntzugeben, daß Appetit auch in ihren fahlen Höfen herrscht, auf denen gußstahlnagel wandelt.

Wir haben das Vergnügen, in einem Beileitungsanrufenden Witze den frommen Autentizität auf seinem Verdauungsmarke zu bewundern. Er tut das Arm in Arm mit einer in unidubbsarben Salen geschüllten Dame, die, wie er mit Schlangen verführte, auf den Ehrenstiel „Bau“ hat.

Es gab eine Zeit, da gußstahlnagel allerwärts seine Mission ausströmte, Ketter der ähnen den Menschheit zu sein.

Das Götische unserer Tage feigt den geschnittenen Kronen davon: nun sah er auf dem Trodenen, lehnte sich nach den Quellmalern und strich sich den enormen Bart, während er sich die Krone vorleset:

„U der Bart ab!“

Der Bart der politisch-religiösen Schwärmer war ab.

Doch es gab ja noch andere Möglichkeiten, durch konsequente Absonderlichkeit todesbes Parach zu kassieren.

gußstahlnagel erinnerte sich an das Wasserhaumkraut, an Hühnerzahn und Fuchstume und kehlte sich selbst als Naturheilmethodiker.

Es war ein berühmter Denker, der einmal die Erkenntnis formuliert, daß jeder Ritzfang, wenn er nur mit großem Stimmwand, mit Ausdauer und Starrsinn vorangetragen würde, seine überausen Anhänger finden müßte.

Viele Anhänger sind es, die das letzte Wort über den Babelsturm von Krenbree zu sprechen haben, nicht wir. Wir unterleiten sind nur dann gelonnen, einzuatzen, wenn die Dummheit politisch wird.

Dann aber gründlich!



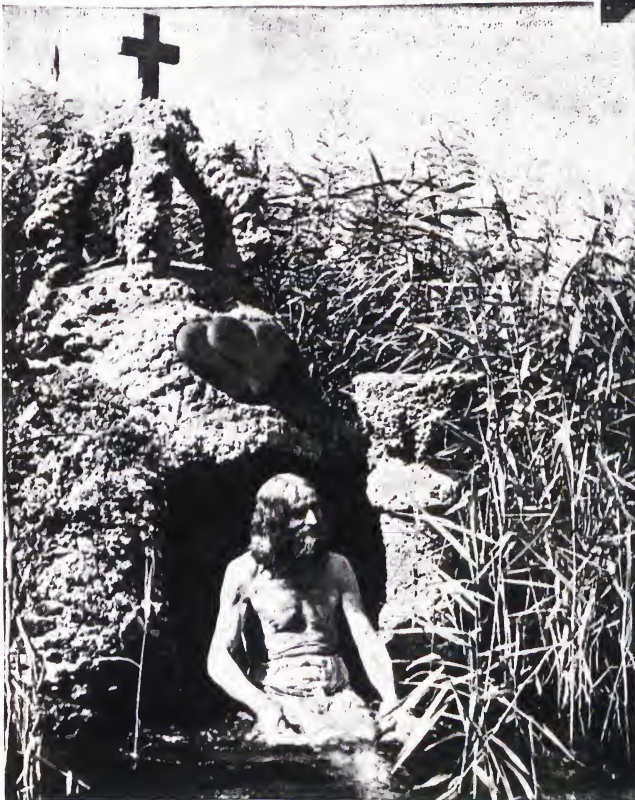
gußstahlnagel
nichtverpörriger und empfindsamer
von gußstahlnagel.

grüß got,
liber har senkpil,
ich bin bereit, si
zu empfangen und bin
in diser woche in
arendse,

got befohlen
grüßstahlnagel.



Aufnahmen: Senkspiel
Mit stillem Schmuckeln verfolgen die vergnügten Besucher die Ansprache des Propheten. Neben ihm seine „Braut“, nicht schön, aber sehr irdisch.



Ja, auch der Prophet muß seinen Leib stärken. Wohl kann er kein Wasser zu Wein verwandeln, dafür aber verkauft er in höchst unprophetischer Manier selbsthergestellten Apfelkai an die Besucher seines Garten Eden.



Der Prophet und seine Braut beim Spaziergang nach des Tages Lust

Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP
Organ der Reichsführung //

Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH, Zentralverteilung Berlin
Straße 236/24, Zimmerfolge 98, gewerb. 110-12, Vollständige Berlin das Berliner
der Schriftleitung: Berlin 236/24, Zimmerfolge 98-99, Wohnungpreise laut amtliche Preisliste



Bezugspreis: Durch den Fall der letzten Zahlungsmittel kann auch bei Briefträger 66 Pf.
durch Briefträger monatlich 10 Pf., Ausland mit einmaligem Porto 20 Pf., übriges Aus-
land 30 Pf., 100. - Im Bezug Berlin erfolgt Zahlung nach Quittung anderer Zahlungsmittel

Mein Führer!

So trete ich an diesem Tage vor Dein Bild. Dies Bild ist übergroß und ohne Grenzen, es ist gewaltig, hart, schön und erhaben, es ist so einfach, gütig, schlicht und warm, ja, es ist Vater, Mutter, Bruder in einem, und es ist noch mehr. Es trägt die größten Jahre meines Lebens, umfaßt die stillen Stunden der Besinnung, die Tage bitterer Not und Ängste, die Sonne gläubigster Erfüllung, den Sieg, der immer Anfang neuer Pflicht und neuer Felder war. Je mehr ich es zu fassen suche, so weiter, lechter, ohne Ende wird es mir, doch niemals, daß es fremd und fern gewesen.

Du bist der Führer, ohne zu befehlen, Du lebst und bist Befehl. Du bist die Liebe und die Kraft, mein Herz ist voll in dem Gedanken an Dich zu diesem Tag; zu voll, als daß es sagen könnte, der Wünsche viele und den Dank an Dich.

Du bist die Freiheit, denn Du gabst der Pflicht den Sinn, der allem Schaffen Freude, Kraft und Inhalt gibt. Du nimmst den Fluch des Schwertes, der Mühlsal weg von diesem Volk, das so wie ich an diesem Tag in scheinbarer Stille seinen Schritt verhält und bei Dir ist.

So stehst Du jetzt in einem Dom millionenfacher Liebe, der seine Kuppel lichterhoch aufwärts wölbt, Millionen Herzen schlagen schneller, heißer zu diesem Festtag Deines Lebens, und weil Dein Leben uns gehört, ein Festtag - Feiertag der Deutschen.

Und die wir hoffen, Dir an diesem Tag aus unserer Liebe Kraft und Blut zu schenken, wir spüren es, wie immer, neu, daß selbst an diesem, Deinem Feiertag Dein Schenken, Geben keine Maße hat, das reich und stark, uns tief im Herzen glücklich macht.

Wie schwach sind heute Reden, Tünte, zu sagen, was die Seele füllt, was schmerzhaft schier um Worte, Taten ringt, um einmal, sei es nur das einzig Mal, Dir jenen Dank zu sagen, der wirklich auch vor unseren Herzen Dank bedeutet.

Wir alten Grenadiere Deines Weges, die oft Dein Auge unterwegs gelehnt, wir sind an diesem Tage ganz bei Dir, mit uns die treuen Toten und Millionen Kinder, die auf das freie Leben warten, das Du für sie und ihre späten Enkel mit Sonne und mit wahren Sinn erfüllst.

Es ist nicht viel, was wir zu sagen haben, wir wissen, wie Du leere Worte scheuchst. Und wenn wir dennoch Worte sagen, so weißt Du, daß sie Wahrheit sind.

Wir wollen, Führer - alle die Soldaten, die Du durch Dich zum Kampf geweiht - in guten wie in bösen Tagen die bleiben, die wir immer waren!



Die große Familie



Das geht unsere Frauen an

Der von uns vor einiger Zeit erhabene Protest gegen eine kommende Mode des Rückfalls in den Cui de Paris, in Küstenschleppen und Weipentails, wurde uns von gewissen Kreisen als lächerlichstendliche Barbarei hinstellender Kommissaranten ausgelegt. Wir hätten diesen Vorwurf mit Würde ertragen und ihn auch ohne weiteres als den besten geteilt, wenn es nicht notwendig geworden wäre, das gleiche Thema erneut aufzugreifen, um es noch einmal gründlich zu untersuchen und gegen die wahren Werte unserer jungen Welt zu wagen.

Kürzlich hat Reichsorganisationsleiter Dr. von Berlin bei der Einweihung des „Hauses der Schönheitspflege“ zu dem Thema Mode Gels genommen, indem er über die Begriffe „schön“ und „neu“ sprach. Er hat die Tendenzen der Modemacher sehr klar gekennzeichnet, die darauf ausgehen, nur das Allernueste so weils als schön auszugeben, um damit dem natürlichen Schönheitsbedürfnis der Frau die letzten „Kreationen“ als das aufzubringen, was ihr allein gut steht.

Dr. von hat auch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß diese Tendenzen oft zu einem in unsen Verbau von Stoffen führen, der nicht der planmäßigen Ausrichtung unterer Wirksamkeit entspricht. Er sagte, daß die Auflösung von der Einzigartigkeit der modischen Formen ausgerottet werden muß, und forderte für die deutsche Frau eine Mode, die wirklich schön ist, die aber auch Bestand hat.

Diesen Worten wäre eigentlich grundrichtig nichts hinzuzufügen: sie sind klar und eindeutig genug. Ihnen kann wohl auch von keiner Seite der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich gegen Schönheit wenden und somit schönheitsfeindlich seien. Dr. von hat mit seinen Ausführungen unterem früheren weltanschaulichen Vorstellnummehr ein zweites und äußerlich gewichtiges Moment hinzugefügt: Das volkswirtschaftlich.

Denn was nützt der ganze Kampf gegen den Verberb, wenn die Modewirtschaft durch die dauernd wandelnden Entwürfe die Erzeugnisse der Textilindustrie fast von Monat zu Monat mit Abfall entwerfen, wenn sie damit die Hersteller zwingt, entweder Schund zu produzieren, damit die „letzten Entwürfe“ der Mode auch zu billigem Geld verkauft werden können, oder aber wertvolle Produkte als unmodern zu verabschieden, weil sie sonst nicht mehr getragen und so nicht „an die Frau“ gebracht würden.

Einzigste Denken jener Epoche jutage — eine reine Geldfrage sind.

Die Schönheit der teuren Modestücke wurde dem proletarischen Elend gegenübergestellt.

Der Nationalsozialismus hat dem materiellistischen Denken die Grundlagen entzogen. Es ist natürlich klar, daß diese Umwandlung in unterem Volk nicht von heute auf morgen vor sich gehen kann und daß noch mancher Überbleibsel früherer Anschauungen vorhanden sind, aber wir haben heute schon die maßgebliche Epoche der geistlichen Ziele erreicht.

Wir haben die Schönheit der deutschen Mutter wieder in den Mittelpunkt des Denkens und Wertes unseres Volkes gerückt. Während die humanitären Demokratien Schönheitsköniginnen wählen, Königinnen der Macht, Königinnen der schönsten Kleider usw., zeichnet das neue Deutschland die Frauen mit dem Ehrentitel der

kinderreichen Mutter aus und gibt damit einer Schönheit die Ehre, die durch keine Mode beeinflussbar ist, weil sie die Unvergänglichkeit des deutschen Volkes widerspiegelt.

Wenn wir der Mutter die höchste Auszeichnung des Reiches verleihen, dann haben wir damit einen Wertmaßstab geschaffen, der für alles im Bereich des weiblichen Lebens Gültigkeit haben muß. Also auch für die Mode!

Man komme man nicht damit, daß die gegenwärtige Mode diesen Gedanken entgegenstehe, wenn sie die Requisition aus Großmuttern lassen wider herzuhebt. Die Haltung, die jene Mode geprägt hat, haben wir zur Genüge gekennzeichnet. Die Modemacher und Propagandisten des 19. Jahrhunderts haben zweifellos etwas aus unserer Angunst gelernt: sie versuchten nun ihre rückwärtsgerichteten Tendenzen futuristisch zu unterbauen, indem man eine in gebildeten Kreisen darauf hinweist, daß die neue Mode wieder an den so weiblichen Schmuck von Band, Kralle, Spitze und Spitze anknüpfe und damit die verurteilte Garconmode der neuen Schönheit (des Epheus) endgültig übermunden sei. Die neue Mode gebe so den weiblichen Reizen wieder die erst weiblichen Ausdrucksformen.

Auf weibliche Halbwelt zugeschnitten

Nachdem es also im vergangenen Herbst über die „Kameliendame“ nicht geglikt ist, uns die Mode des 19. Jahrhunderts schmachtig zu machen, versucht man es jetzt geglikt: Die Epheuszeit muß herhalten, um den neuen Modestorheiten gewissermaßen den „arischen Nachweis“ zu erbringen und damit jeder Entgegnung von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Nedoch die Kameliendameinmänner überholer Modedolans müssen etwas früher aufstehen, wenn sie glauben, mit dieser billigen Schlagwortgelehrten die klare Linie einer neuen Zeit verwirren zu können.

Die Garconne von 1939 ist nämlich bestimmt heute die begehrteste Anhängerin seiner neuen Sentimentalität der Mode, die ihre

kinderreichen Mutter zuneidet, so ist das selbe bei raffinierten Gasmomorphismen zur Geburtenfertigung, sondern vor allem eine Güterfrage, daß die kinderreiche Mutter unter den deutschen Frauen einen besonderen Rang einnimmt, daß ihr damit auf Grund der besonderen Stellung auch eine besondere Pflege zukommt, damit gerade sie in ihrer vorbildlichen Haltung nicht an weiblichen Wert einbüßt.

Wir wollen, daß unsere Frauen ihre weiblichen Pflichten erfüllen, aber wir wollen, daß sie in dieser Erfüllung ihres Frauentums auch schön bleiben und daß man gerade diese Frauen als schön empfindet und sich die Mode auch danach einrichtet.

Deshalb ist die demimondäne Orientierung der Mode abzuschaffen, weil sie die Schönheitseigenschaft verflüchtigt, indem sie Schönheit, Anmut und Sensationsgier als Werte propagiert, die überhaupt nicht den Werten der sinnvollen Schönheit in sich bergen, sondern in ihrem bewußten Appell an die Sinnlichkeit einer blasierten Halbwelt, der kein des Handels steht in sich tragen, der neue Moden und damit neue Verdränglichkeiten erzeugt.

Der ganze Modeschmuck kommt auch gar nicht aus unserer Volkstum, sondern aus dem Ausland. Nicht umsonst gilt ein entragtes und verführtes Paris als die Metropole der Mode, als Königin des guten Geschmacks. Nicht umsonst erheben gewisse Leute bei uns noch vor Ehrfurcht, wenn sie das Wort „Pariser Modell“ vernehmen.

Die ganze Überhöhung der Verführung, des „make up“ gegenüber einer wirklichen Schönheit und ihrer geschmackvollen und künstlerischen Unternehmung ist importiert aus einer geistlichen und absterbenden Welt des latentenlos Schattens und des jüdischen Monopolektums um jeden Preis.

Der Schönheitswert einer Frau wandelt sich nicht langsam, er wandelt sich im materiellen Prozeß des Reizens, Erüllens und Verlebens. Damit liegt schon einmal fest, daß jener harte Konventionismus der manuellen Kleidung, der den vierzehnjährigen Verfall in die gleiche Zerstörung führt wie den achtzigjährigen Greis, nur bei jeweiliger Veränderung der

Der Neuigkeits-Fimmel

Somit die Herstellung von Schmutz als auch die Entwertung hochwertiger Gegenstände entsprechen nicht der Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeit des Nationalismus. Es ist notwendig, diese Gedanken einmal ohne jede Zensur auszusprechen, denn es gilt die Interessen des Gesamtvolkes und nicht die Interessen einzelner Gruppen zu vertreten.

Der Führer hat einmal in einer seiner großen Reden, daß die Neuheitslust keineswegs den Stempel des Genies trägt, daß ein Mensch um jeden Preis mehr das Gegenteil, nämlich eine innere Wertlosigkeit, bewahrt.

Diese Worte haben nicht nur für die großen Schöpfungen auf kulturellem Gebiet ihre Gültigkeit, sie haben sie genau für die kleinen Schöpfungen des Alltags, die der Schönheit und damit auch der Kultur dienen sollen.

Jede Frau soll schön sein, jede Frau soll auch die Möglichkeit haben, ihre natürlichen Reize durch den Schmuck der Kleidung hervorzuheben, damit sie nicht nur durch die Erfüllung ihrer Pflichten, sondern auch allein schon durch ihr bloßes Dasein, durch ihre ästhetische Gegenwart dem arbeitenden und kämpfenden Mann Freude in den Alltag bringt. Denn der große Gedanke des Wertes Kraft durch Freude fängt bei unseren Frauen an.

Es ist fälschlich zu glauben, daß eine Künstlerin, wie Käthe Kollwitz, in ihrem Wert keine schönen Frauen kennt, auch nicht jene salbige und einsame Schönheit einer tragtragenden Bäuerin. Seine abgerissenen Sommergestalten, die sie uns als Arbeiterfrauen vorstellt, sollten den Haß des Unternehmertums aufweichen, sie sollten zeigen, daß Schönheit und Handarbeit unvereinbar sind, weil schöne Frauen im Grunde — und hier kommt das ganze mite-

Die Qualitäts-Zahnpaste

Chlorodont

wirkt abends am besten

Hausergäte, Stuhl und Tisch, alles wird mit (M) frisch! (M) fäubert alles schneller — Töpfe, Platten, Flaschen, Teller!

Murengen aus verkannten Händen der „Gartenlaube“ läßt. Denn es sind ja doch immer jene seelenlosen Wesen, bei denen stets die Verpackung alles, der Inhalt aber nichts wert war. Die Geschichte der Kunst lehrt, wie unendlich schwer es ist, die in der Natur vorgezeichneten Gesetze der Schönheit als Ausdrucksform in das menschliche Leben zu übertragen. Das heißt: eine Harmonie von menschlicher Weltensart, Körperform und Kleidung herzustellen, wobei der Zweck der Bekleidung nicht vergessen werden darf, legt eine ganze Menge künstlerischen Wertes voraus. Dazu kommt, daß gerade bei der Kleidung die figurative Individualität der große Individualitätsfaktor ist, der grundsätzlich eine Normung nicht zuläßt. Auch die wechselnde Lebensart des kulturellen Zeitalters wäre nach als weiterer Individualitätsfaktor einzurechnen, wenn wir nicht heute im Begriff des Väterlichen die artgemäße Grundlage gefunden hätten.

Nun wollen aber gewisse fixe Maßmaßzahlen unter unseren Frauen herumtragen, daß vielmehr im Sohr, ohne die Zwischenhaltungen und die Spezialmoden, unumgänglich ein Wechsel dieses Ges-

Form, dem Inhalt entsprechend

lamte artliche Welt ist von diesem jüdischen Geist ergriffen und angeleitet worden.

Viele Feststellung soll durchaus kein Flammender Angriff gegen Lippenstift, Färbepole und Selbststrumpf sein, ganz im Gegenteil. Aber nur die besteidene Feststellung, daß diese sich durchaus nicht abgrenzenden Schönheitsmittel, sobald sie den inneren Wert der Frau zu übermühen beginnen, die Gefahr heraufbeschwören, die Gemühte salzig zu vertreiben und über der materialistischen Schale die eigentlichen Werte hintanzustellen.

Werden diese Mittel zum letzten Zweck des weiblichen Daseins, statt nur als Schmuck und Zierde der Frauensignale zu dienen, die eine menschliche Schönheit des Leibes und der Seele sein muß, dann werden aus diesen Frauen Weibchen, die man auf dem Heiratsmarkt oder auf der Straße laßt, je nach Geschmack und Meinung.

Wir verlangen aber heute, daß Form und Inhalt sich entsprechen, und zwar so, daß der Wert des Inhalts die Form bestimmt. Wenn heute Deutschland jede Sorgfalt der

Warum soll die Frau durch diese oder jene unsinnige und geschmacklose bindende Anordnung gewisser nebulöser Modifikatoren schöner werden? Oder: Warum soll diese oder jene neue Bekleidungsform modischen Gepörses nun unbedingt zweckmäßig und schöner als die vor zwei Monaten propagierte sein?

Erinnern wir uns, daß die deutsche Ästhesis, daß ein entscheidendes Verdienst daran hatte, daß das Korsett verschwand, indem sie ganz klar und eindeutig darauf hinwies, daß dieses seltsame Maßmaß für die Frau und belohnend für die werdende Mutter größte gesundheitliche Schäden zur Folge hatte. Es ist nicht uninteressant, einmal die Frage aufzuwerfen, wie und von wem die Mode den Frauen vorgelegt wird.

Sind es Frauen und Mütter, die die neuesten Modelle der Frauenbekleidung salonmäßig einführen? Die Antwort darauf ist ebenso allgemein bekannt, als sie stets geantwortslos hingeworfen wurde, denn jeder, ob Mann oder Frau, der jemals eine große Modenschau besucht hat, kennt den Typ des Mannequins.

Größenmaße, für die Frau nie und nimmer in Frage kommt, weil sie in den Gesetzen ihres Lebens viel größere Veränderungen erlebt als der Mann. Der natürliche Wandel verlangt auch einen Ausdruck.

Nun soll die Kleiderfälschung einer deutschen Frau keineswegs in einem Schaffel, einem Schaffelstück, einem Schaffelstück noch Umschamungsfähig erschöpfen, wie noch zwei Meilen Kleider für Mittelalter und Mittelalter. Das wäre nur eine neue Fälschung aus dem entgegengelegten Extrem!

Unsere Frau soll sich aber langsam darauf bestimme, daß sie von sich aus den Stil ihrer Bekleidung zu bestimmen hat und daß sie den Stil finden muß, sich zu ihrem Stil zu bekennen, der dann gegen Modifizierungen immun bleiben wird.

Die deutsche Frau soll lernen, daß man ein Kleid aussieht, wenn es abgetragen oder nicht mehr in einer Weise gemacht ist, nicht mehr als „moderne“ wird. Denn was tatsächlich im Frühjahr einer Frau „zeitgemäß“ geblieben hat, steht ihr bestimmt im nächsten und im übernächsten Frühjahr genau so entzündend, wenn es gute Ware war und gut gepflegt wurde.

Schöne hübsche Frau würde es sich verbieten, wenn man ihr versichert, daß sie sich von Frühjahr zu Frühjahr grundlegend veränderte. Warum soll die über gewisse Zeitabschnitte gleichbleibende Schönheit von Frau und Kleid nicht auch eine Weile in ihrer Überklimmung gleichbleibend können?

Man sieht, die Macht der Mode verflüchtigt sich sofort, wenn man von irgendeiner Seite einmal den sehr zweckmäßigen Reklametext durchführt und die Modifizierung als jüdischen Zivilisationsnepp erkennt.

Wenn „Das Schwarze Corps“ sich mit einer solchen Frage und so ernsthaft auseinandersetzt, so ist dies kein falscher Ehrgeiz, den Modifizierungen in ihr weichenloses Handwerk als pflähen. Die Schaffel hat das Vorbild als Wert in ihr Erziehungsprogramm eingebaut.

Jedes Wort, das nicht auch im Leben von uns allen vorbildlich vorgelebt werden kann, ist in den Wind gereicht. Wir können das Gerücht ausweisen Mann und Frau nur durch dem Stippengedanken leben und haben deshalb heute und gerade mit diesen Ausstellungen unsere eigenen Frauen mit in unsere Front hinein gestellt.

Studenten helfen!



Auch das Melken will gelernt sein. Hier versucht es ein Student der Wirtschaftswissenschaft.



Er kommt von der Technischen Hochschule und bringt zuerst mit die beschädigte Maschine in Ordnung.



Selbst Ausländer helfen mit: Ein indischer Student im 11. Semester sitzt hier auf dem Grabenbinder.



Jede Arbeit wird gemacht. Sogar ein gelegentlicher Haarschnitt gehört zum Tagesprogramm.



Deutsche Studentinnen helfen auf dem abgemähten Felde dem Bauern beim Einbringen der Ernte. — Rechts: Nach getaner Arbeit schmeckt in den Pausen das Essen gut. Hier ist es ein spanischer Student, der bei dem großen, gemeinsamen Werk seiner deutschen Kameraden nicht absollts stehen wollte.

Mehr als 15.000 Studenten und Studentinnen aller deutschen Hochschulen sind in diesen Wochen dem Ruf aufs Land gefolgt und haben sich dem deutschen Bauern zur Erntearbeit zur Verfügung gestellt. In den Gauen des Reiches heben sie jetzt auf den Feldern und helfen den Ertrag eines reichen Erntefjahres bergen. Unser Bildberichterstatler hat die studentischen Kameraden besucht, und seine Kamera erzählt hier von ihrem Einsatz, von Arbeit und Feierabend auf dem Lande, von Schaffen und Genuß.

Aufnahmen: J. Henckle



Während die Mütter draußen auf dem Felde sind, werden die Kinder von Studentinnen in besonderen Erntekindergärten versammelt und dort mit Spiel und lustigem Zeitvertreib beschäftigt.



Der Feierabend gehört dann wohlverdient den jungen Menschen. Sie legen dabei nicht die Hände in den Schoß, sondern lassen Volkslied, Spiel und Gesang zu ihrem Recht kommen.

Als Sippe und Familie

Heiraten

1. Kind: Fam. **H-Histul** Helmut Abilmeler mit Lioralotte Smith; **H-Histul** Karl Hensch mit Ruth Helene Kraus; **H-Histul** Josef Pöhl mit Maria Bebar; **H-Histul** Hans Lamy mit Emma Bauer; **H-Histul** Georg Lampu mit Karola Geuer; **H-Histul** Adalbert Frisch mit Kitty Joppich; **H-Histul** Otto Mawinger mit Anna Enigmüller; **H-Histul** Thilo Jellmeister mit Paula Krenz; **H-Histul** Hans Janszuly mit Anny Vogelin; **H-Histul** Bruno Kell mit Elly Drewn; **H-Histul** Otto Frank mit Hildegard Meiser; **H-Histul** Wilhelm Esser mit Walfr. Büggemann; **H-Histul** Wilhelm Weitemann mit Edith Klinge; **H-Histul** Stefan Vos mit Marie Holmann; **H-Histul** Josef Tullner mit Leopoldine Bayer; **H-Histul** Wilhelm Ostmann mit Erika Ottenhausen; **H-Histul** Fritz Keme mit Elli Jäcker; **H-Histul** Karl Bastian mit Luise Furtwängler; **H-Histul** Franz Fischer mit Wilhelmine Bamberg; **H-Histul** Konrad Fischer mit Elisabeth Koenigsch; **H-Histul** Eberhard Schulz mit Margarete Buchmann; **H-Histul** Fritz Zettlow mit Ingeborg Hoppe; **H-Histul** Rudolf Laisney mit Margareta Suppenr.

Bernhardi am 21. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Wilhelm Hirsborn am 5. 5. einen Sohn.

2. Kind: Fam. **H-Histul** Fritz Zachow am 30. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Hans Grunhauer am 19. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Walter Paul am 12. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Erika Stoude am 7. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Eugen Engelmier am 15. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Paul Rohde am 5. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Rudolf Richter am 1. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Fritz Reisl am 14. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Josef Stigler am 22. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Berold Berold am 10. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Alfred Baudsch am 22. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Ernst Binner am 14. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Walter Bräcke am 24. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Willi Paul am 26. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Erwin Kautsch am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Ernst Hörner am 21. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Emil Binner am 21. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Gertl

Geburten

6. Kind: Fam. **H-Histul** Friedrich Jansen am 1. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Karl Deewe am 21. 5. einen Sohn.

5. Kind: Fam. **H-Histul** Herbert Wilmann am 11. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Gust Friedrich-Franz Grole am 7. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Otto Plaskudo am 7. 5. eine Tochter.

4. Kind: Fam. **H-Histul** Albert Stöter am 16. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Otto Meite am 20. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Wilhelm Jansen am 7. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Walter Nuplich am 7. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Herbert Degenhardt am 14. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Erwin Skreany am 3. 6. eine Tochter.

3. Kind: Fam. **H-Histul** Adolf Wonschburg am 10. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Hans-Joachim Schleht am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Arno Collet am 3. 7. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Hans Lombard am 20. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Siegfried Cortach am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Erich Wöter am 16. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Helm. Calmes am 19. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Werner Conari am 5. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Hans Rietz am 1. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Walter Fest am 6. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Ewald Klein am 4. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Otto Dörlter am 12. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Robert Rüdiger am 10. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Erich Spaltek am 19. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Reinhard Schwerdtfopf am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Hans-Wilhelm Tübel am 1. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Ernst Henning am 12. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Eduard

Rudi Puckert am 25. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Ernst Pfeiffer am 30. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Heinrich Mahmann am 5. 7. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Gerhard Gaster am 11. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Georg Walli am 25. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Paul Kluge am 4. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Albert Klöger am 24. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Clement am 18. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Felix Fohndrich am 16. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Walter Düw am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Arthur Langeder am 25. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Willi Eschhorn am 22. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Otto Drevers am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Kurt Simon am 5. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Hans Berowick am 1. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Georg Cramer am 10. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Erich Ruhnje am 5. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Lohar Sehtelien am 3. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Josef Richter am 7. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Karl Summann am 1. 6. einen Sohn.

1. Kind: Fam. **H-Histul** Alfred Zeidler am 20. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Alfred Zeidler am 6. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Gottfried Terstegen am 17. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Kurt Tesch am 22. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Georg Wenzel am 12. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Fritz Winter am 8. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Dietrich Stappenger am 15. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Wilhelm Sierk am 19. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Walter Skau am 21. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Wilhelm Plank am 5. 7. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Karl Rau am 3. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Georg Rollen am 8. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Heinz Pögal kolber am 16. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Werner Durkop am 20. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Franz Hochogor am 14. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Ernst Lederer am 12. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Walter Wegner am 25. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Walter Otto am 14. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Josef Gsch am 17. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Wilhelm Knigge am 4. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Eugen Jern am 14. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Hermann Müller am 1. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Eugen Knapp am 11. 6. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Otto Friedrich am 5. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Jakob Wiens am 31. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Oskar Eschhardt am 15. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Armin Dietrich am 2. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Armin Dietrich am 1. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Kurt Ludwig am 26. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Hans-Joachim Schwarzer am 11. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Rudolf Schwielering am 29. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Rudolf Schwielering am 31. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Otto Scharrer am 15. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Ernst Schefer am 28. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Alfred Reiter am 16. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Josef Gausle am 1. 6. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Horst Blum am 22. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Max Horst am 27. 5. eine Tochter; Fam. **H-Histul** Hermann Hill am 26. 5. einen Sohn; Fam. **H-Histul** Oskar Hix am 4. 5. einen Sohn.



Das Schwarze Korps

ZEITUNG DER SCHUTZSTAFFELN DER NSDAP

Organ der Reichsführung //

Verlag: Franz Eher Verlag GmbH, Zweigverlag Berlin
Verlag: 510 01, Jannowitzstr. 38, 100 22, Berlin 45, Hauptstadt
der Reichsleitung, Berlin 510 01, Jannowitzstr. 38-39
Verlagsstellen: Berlin 45, Hauptstadt
der Reichsleitung, Berlin 510 01, Jannowitzstr. 38-39



Verlagspreis: Durch die Volk der Reichsleitung im Jahre durch den Reichsführer 50 Pf.
durch Streifen monatlich 50 Pf. Ausland mit einschließen Porto 80 Pf. übriges Aus-
land 1,20 - In der Reichsleitung ist die Reichsleitung durch Reichsführer Reichsführer

Im Namen des Volkes

Der Mann im feldgrauen Rod, der uns
sagte, er werde in diesem Rod liegen oder
fallen; der Führer, der die Frage seiner
Nachfolge offen vor uns allen regelt, als sei
nichts selbstverständlicher als sein persön-
licher Einfluß; das Staatsoberhaupt, das im
Augenblick gemeinsamer Gefahr wieder zum
einfachsten Soldaten wird — Adolf Hitler
hat uns alle beschämt. Denn wir hatten
ihn in unserem Glauben so sehr aller Wirk-
lichkeit entrückt, daß uns der Gedanke un-
faßbar schien, sein Leben könnte verletzbar
sein wie das unsrige.

So wie der einfache Glaube der Vor-
fahren den großen soldatischen Führern
Unverwundbarkeit nachsagte, so haben auch wir
den größten aller Deutschen irdischen Gelehen
entrückt. Nun tritt er vor uns hin und sagt
uns, daß wir uns irren. Er will als Mensch
nicht mehr wiegen denn ein Soldat unter
Soldaten. Er will nicht mehr sein als jener
graue Wegbegänger, der in vier Jahren des
Krieges keine Pflicht tat.

Nie zuvor ist es uns so deutlich geworden,
daß die Größe seiner Kraft aus dem Volke
kommt, dem er verbunden ist bis zum letzten.

Von dem hohen Thron, den unsere Liebe
ihm errichtete, tritt er nun, zu jedem von
uns, an die Seite jedes seiner jungen
Krieger, an die Seite jeder deutschen Mutter.

Er würde uns zornig und vieleicht auch
verächtlich anblicken, wenn wir ihm
sagen wollten: Führer, es ist nicht wichtig,
ob wir leben oder sterben; wichtig ist, daß
du noch lange Zeiten unser Schicksal bist!
Weiß er nicht, wie hoch wir ihn stellen?
Berechnen wir uns an seinem Sendungs-
glauben, wenn wir ihn über Gefahr entrückt
sehen möchten?

Das deutsche Volk wird mit diesen Ge-
danken nicht von heute auf morgen fertig
werden. Die besten Herzen werden auf-
begehren, zum ersten Male nach langen,
langen Jahren. Aber wenn der Führer be-
siegt, werden wir uns dessen schämen.

Der Führer beschließt den Gedanken. Daß
er, der die Verantwortung trägt, auch jedes
Opfer auf sich nehmen will, ja, das ist
richtig. Daß er meint, er könnte von seinem
mehr verlangen, als er selbst zu geben be-

reitet ist — was würden wir besser verstehen!
Die Gedanken folgen ihm. Weil er so denkt,
ist er der Führer. Weil wir so denken, sind
wir seine Gefolgschaft.

Aber die Herzen folgen ihm hier nicht.
Wie eine Mutter wider alle harte Logik
ihren Sohn vor allen Gefahren beschützt
sehen möchte, so wollen Millionen deutscher
Herzen sich um den Führer scharen und dem
Schicksal zusetzen: Nimm uns, aber behüte
ihn für die, die nach uns kommen! Deutsch-
land will ewig leben! Das Deutschland
Adolf Hitlers.

Das Schicksal wird unseren Ruf ver-
nehmen. Es hat ihn beschützt in vier Jahren
des Krieges, aufgehoben für uns, für seine
Sendung. Es wird ihn darum auch be-
wahren für den Sieg, für jenes ewig freie,
endlich im Volk unerschütterter Lebensrecht
glückliche Volk, dem er jede Stunde seines
Lebens geweiht hat.

Daß er den feldgrauen Rod des Soldaten
nicht nur sinnbildlich wieder anzieht, das mag
manch einem unter uns freilich auch den An-
stoß zur letzten Erkenntnis seiner Größe ge-
geben haben.

Lange Jahre stand er vor uns als Redner,
Politiker und Staatslenker. Die Welt
rühmte oder fürchtete die Genialität seiner
politischen Taktik. Zu leicht konnte dahinter
das Wesen seines Soldatentums verschwin-
den.

Die Politik der Gegner hat in den ver-
gangenen Jahren und Monaten nur mit
dem Taktiker Adolf Hitler gerechnet. Un-
zählige Vorfälle, ja eine Flut von Büchern
ist darüber geschrieben worden, daß man
den Taktiker Adolf Hitler schlagen könne,
wenn man ihn nur zwingt, bis an die
Grenzen der Taktik zu gehen. Die von ihm
geführte Nachkriegspolitik des deutschen
Volkes ist nur ein großer Bluff.

Zwingen wir ihn, diese Macht einzulegen,
so würde man ihn, diese Macht einzulegen,
so würde er davon zurückweichen. Ein Ma-
chiavelli sei kein Krieger. Habe man ihn
aber einmal zum Nachgeben gezwungen,
weiche er einmal vor der Drohung der
nackten Gewalt zurück, dann sei es um den
Taktiker geschehen.

Der Führer hat durch diese Rechnung
einen Strich gemacht. Er wurde Soldat in

Der Reichsführer // erließ am 1. September 1939
an die eingeleiteten // Männer folgenden Befehl:

==Befehl!

==Männer, ich erwarte,
Daß Ihr mehr als Eure
Pflicht tut.

Gott befohlen und

Heil Hitler!

A. Himmler

dem Augenblick, in dem diese Notwendigkeit
für uns eintrat.

Nicht eine Taktik hat dies befohlen, son-
dern das Lebensrecht der Nation.

Nicht sein Prestige galt es zu wahren,
sondern das der Nation.

Nicht um ihn wäre es geschehen gewesen,
hätte die Drohung der nackten Gewalt uns
zurückgedrängt, sondern um uns.

Schritt für Schritt, Zug um Zug hätte
man ihn unter der gleichen Drohung ein
Volk, das damit an seiner Kraft einmal irre
wurde, zurückgedrängt — in die Fesseln
von Versailles.

Der Soldat Adolf Hitler ist vor den Poli-
tiker getreten und hat das einzig Mögliche
getan. Er tat, was jeder einzelne unter uns
in jeder Lage tun würde: er schlug zurück,
als er getroffen wurde.

Er sprach im Reichstag zu uns, wie jeder
Deutsche, hätte er die Worte, nur hätte
sprechen können.

Nie war er in solchem Maße eins mit
dem Glauben, dem Ehrgefühl, dem kühl be-
rechnenden Verstand seines Volkes. So
wollte er mit uns auch eins sein in seinem
schicksaligen Soldatentum.

Der Verstand und das Herz sagen uns:
Nur der Soldat Adolf Hitler konnte die
Worte aussprechen:

„So wie ich selber bereit bin, jederzeit
mein Leben für mein Volk und für Deutsch-
land einzulegen, so verlange ich daselbst

auch von jedem anderen! Wer aber glaubt,
sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt
oder indirekt, widersetzen zu können, der
fällt!“

Das ist kein Kaiser oder König, der die
Tapferen anspornt und die Schwachen ver-
urteilt. Das deutsche Volk selbst spricht aus
dem Munde seines Führers!

Da er das Schicksal mit jedem einzelnen
teilt, kann seine Größe nur die unsrige sein.
Da er nie etwas anderes war als Er-
gründer unserer Schicksal, Träger unseres
Glaubens, Führer unseres Willens und nun
nichts anderes ist als Deutscher unter Deut-
schen, Soldat unter Soldaten, kann keiner
aussprechen und sagen, er habe nicht das
Ehrgefühl, nicht den Mut, nicht die Opfer-
bereitschaft des Führers, er sei nur ein
schwacher Mensch, der Führer aber sei mehr.

Er kann sich nicht auf seine Kleinheit be-
ruhen, wenn ein Großer in unsere Reihen
tritt. Des Führers Beispiel hat uns alle
gleichermäßen eine Pflicht geboten.

In unseren Herzen bleibt er das unerreichte
Symbol des ewigen Deutschen, unser
Sinnen und Berühren aber folgt dem Sol-
daten im feldgrauen Rod, der mit uns geht
als das Gewissen der deutschen Nation.

So wie er in uns ist, so wie wir in jeder
Phase unseres Daseins seine schmerzende,
stühende Kraft empfinden, so soll auch er
fortan nicht allein sein auf einer ein-
zigen Höhe.

Der erste Soldat



„Mein ganzes Leben gehört nun jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches!“ — „Ich habe damit wieder jenen Kodt angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war. Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg oder — ich werde dieses Ende nicht mehr erleben!“

DIE NEUE Hausgemeinschaft

Der Aufruf des zivilen Luftschutzes hat überall im Reich alt und jung zu mannigfachen Gemeinschaftsarbeiten zusammengeführt. Die Luftschutzräume wurden für jede Gefahr bereit gemacht, im Innern entsprechend hergerichtet und nach außen gegen Splitter und Wasserschicht. Das alles ging ruhig und diszipliniert vonstatten. Auch hierbei trat der entschlossene Hochtönen unseres Volkes lebendig hervor.

In diesen Stunden gemeinsamen Schaffens wuchs eine neue Hausgemeinschaft heran. Das gilt besonders für die großen Mietshäuser in den Städten. Denn dort gab es Mieter, die manchen Mietsbesitzer ihres Hauses, ja, selbst ihren Platzhirschen, überhaupt nicht kannten. Sei es, weil es bisher an einer rechten Möglichkeit des Kennenlernens fehlte oder weil man bisher aus diesen aber fernem Gründen eine Bescheidenheit nicht gehabt hatte. Nun fand man sich plötzlich gegenüber, und — was wichtiger ist — man fand für eine gemeinsame Aufgabe zusammen! Die führte viele, die sich nicht kannten, zusammen.



Die Fenster des Luftschutzkellers sind in gemeinsamer Arbeit abgedeckt. Rechts: Für die Kinder ist es eine besondere Freude, mit den Erwachsenen zusammen an der Sicherung der Luftschutzkeller mitzuarbeiten

Sonderaufnahmen des „Schwarzen Korps“, Dr. Wekamp

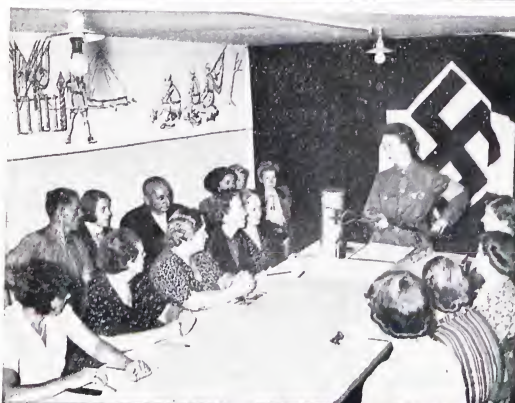


Ohne Unterschied des Standes und der Herkunft regen sich unermüdlich die fleißigen Hände der Hausbewohnerinnen in gemeinsamer Arbeit. Aus verschleuchten und modrigen Kellern entstehen saubere, ja, fast wohnliche und gemütliche Luftschutzkeller. Jeder legt Hand an. Die neue Hausgemeinschaft, die angesichts der Notzeit entstanden ist, wird allen Stürmen trotzen

Es sind nicht die schlechtesten (wenn auch oft noch unangenehm) Stunden in diesen Stunden angeblich worden! Und es war erfrischend, es hat Freude gemacht und — immer mit es nur — Kraft gegeben, den Gemeinschaftsgeist so lebendig zu spüren. Hier fühlte man ohne jede Abstriche die Volksgemeinschaft der Zeit!

So gefaselt, oft schnell und mit Unmut improvisiert, das kleine Werk für den großen Zweck.

Die Menschen aber, die es in dieser Gemeinschaftsarbeit schafften, haben sich zu einer neuen Hausgemeinschaft zusammengefunden, die sich in den Zeiten des Kampfes und der Gefahr bewähren und auch darüber hinaus dauern wird.



Die Luftschutzwartin ist eine wichtige Persönlichkeit. Die Hausbewohner folgen mit eifriger Aufmerksamkeit im sauberen Luftschutzkeller ihren Belehrungen. Jeder Hausbewohner kennt seine Aufgabe im Falle eines Falles und wird sein Bestes hergeben. Rechts: Alle haben mitgeholfen und dem Luftschutzkeller ein wohnliches, freundliches Gesicht gegeben. Die neue Hausgemeinschaft hat in ganz Deutschland die Bewährungsprobe abgelegt



1

9

4

0